

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Erlebnispädagogik	3
	2.1. Begriffsbestimmung	3
	2.2. Erlebnispädagogik als Arbeitsfeld	4
3.	Corona-Pandemie.....	6
	3.1. Entstehung und Entwicklung.....	6
	3.2. Aktueller Forschungsstand.....	7
	3.2.1. Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche	8
	3.2.2. Auswirkungen auf die Erlebnispädagogik	9
	3.2.3. Auswirkungen auf angrenzende Arbeitsfelder.....	12
4.	Zwischenresümee.....	13
5.	Methodisches Design	14
	5.1. Erhebungsmethode.....	14
	5.2. Sampling	17
	5.3. Auswertungsmethode	21
6.	Sicht der Erlebnispädagog*innen auf die Pandemie.....	27
	6.1. Herausforderungen	27
	6.1.1. Planung.....	28
	6.1.2. Neue Aufgaben in der Berufsrolle.....	28
	6.1.3. Nachfrage, Personal und Arbeitsbelastung.....	30
	6.1.4. Wirtschaftliche Lage.....	32
	6.1.5. Hygienemaßnahmen.....	32
	6.1.6. Zielgruppe	33
	6.2. Chancen	34
	6.2.1. Nachfrage	34
	6.2.2. Fokus auf Gemeinschaft und soziale Kompetenzen	35

6.2.3. Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung.....	35
6.2.4. Fokus auf Regionales	36
6.2.5. Digitale Treffen.....	36
6.2.6. Zukünftige Chancen.....	36
6.3. Lessons Learned	37
6.3.1. Zeit nutzen	37
6.3.2. Personal.....	37
6.3.3. Stärken und Schwächen im Team	38
6.3.4. Individuelle Erkenntnisse	38
6.3.5. Anpassung von erlebnispädagogischen Übungen.....	39
7. Diskussion	39
7.1. Kritische Aspekte des methodischen Vorgehens und Erkenntnisse für weitere Forschung	39
7.2. Diskussion der Ergebnisse	41
8. Fazit und Ausblick.....	47
Literaturverzeichnis	51
Tabellenverzeichnis.....	56
Abbildungsverzeichnis.....	56
Anhang	I

1. Einleitung

Auf der ganzen Welt gibt es durch die Corona-Pandemie vielfältige Auswirkungen. Die Corona-Schutz-Maßnahmen, wie z.B. die Kontaktbeschränkungen, führen zu starken Einschränkungen im sozialen als auch im wirtschaftlichen Leben (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ 2021, 2). Viele Einrichtungen Sozialer Arbeit mussten ihre Abläufe und Angebote einschränken, verändern und anpassen. Auch in dem Arbeitsfeld der Erlebnispädagogik gab es starke Einschränkungen. Klassenfahrten durften nicht durchgeführt werden, typische Aktionen, wie beispielsweise Floßbau und Kooperationsübungen konnten unter den Abstands- und Hygieneregeln nicht wie gewohnt durchgeführt werden (vgl. Adler 2021, 46; Rothmeier 2020, 44).

Bisher gibt es wenige Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Pandemie auf die erlebnispädagogische Arbeit. 2020 und 2021 wurden zwar kleine Forschungen durchgeführt und Katja Rothmeier, die Geschäftsführerin des Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V., fasste 2020 nach Beginn der Pandemie mögliche Chancen und Herausforderungen zusammen. Unklar bleibt dabei jedoch, welche Chancen und Herausforderungen im Laufe der Pandemie die erlebnispädagogische Arbeit wirklich prägten und beeinflussten.

In dieser Bachelorarbeit sollen anhand von einer qualitativen Erhebung drei Expert*inneninterviews geführt werden und mittels der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden, um folgende Forschungsfrage zu bearbeiten:

Welche Chancen, Herausforderungen und Lessons Learned¹ sehen Erlebnispädagog*innen in ihrem Arbeitsfeld durch die Corona-Pandemie?

Das Erkenntnisinteresse zu dieser Forschung entstand während eines hochschulgeleiteten Praxissemesters, welches bei einem erlebnispädagogischen Verein im Wintersemester 2020/2021 durchgeführt wurde. Einige Auswirkungen der Pandemie waren als Praktikantin spürbar und es entwickelte sich ein Interesse an dem Thema, wie sich die Pandemie auf verschiedene erlebnispädagogische Einrichtungen, die erlebnispädagogische Arbeit und die Erlebnispädagogik generell auswirkte und noch immer auswirkt. Diese qualitative Forschung soll einen Einblick in die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erlebnispädagogik und auf die Sichtweisen von

¹ Unter Lessons Learned werden in dieser Bachelorarbeit Erkenntnisse verstanden, also ein Erfahrungswissen, mit dem zukünftige Fehler umgangen und Umgangsweisen verbessert werden können.

hauptamtlichen Erlebnispädagog*innen geben. Sicherlich können die in dieser Bachelorarbeit beschriebenen Erfahrungen und Herausforderungen auch auf andere Bereiche der sozialen Arbeit sowie weitere gesellschaftliche Einrichtungen/Betrieben übertragen und verglichen werden. Es befanden sich alle während der Pandemie in einer Krisensituation und mussten sich in dieser neuorientieren und bewähren.

Der theoretische Einstieg in den Untersuchungsgegenstand erfolgt mit einer Definition der Erlebnispädagogik (Kapitel 2.1) und einer Einführung in das Arbeitsfeld (Kapitel 2.2), um einen Einblick in die Erlebnispädagogik zu schaffen und das Arbeitsfeld mit seinen möglichen Methoden und Zielen zu präsentieren.

Die Entstehung und Entwicklung der Corona-Pandemie (Kapitel 3.1) sowie den aktuellen Forschungsstand zu den Auswirkungen der Pandemie (Kapitel 3.2) beschreibt das dritte Kapitel. In den Unterkapiteln zum aktuellen Forschungsstand werden die Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche (Kapitel 3.2.1), auf die Erlebnispädagogik (Kapitel 3.2.2) und auf angrenzende Arbeitsfelder am Beispiel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Kapitel 3.2.3) zusammengefasst. Der Stand der Forschung wird im weiteren Verlauf der Arbeit genutzt, um die Ergebnisse der Interviews einzuordnen und zu diskutieren.

Kurz zusammengefasst werden die aktuellen Forschungsergebnisse im Zwischenresümee (Kapitel 4), bevor in Kapitel 5 das methodische Vorgehen der qualitativen Forschung beschrieben wird. Die Forschungsergebnisse aus Kapitel 3 unterstützen bei der Erstellung des Interviewleitfadens, der ein Teil der Erhebungsmethode ist (Kapitel 5.1). Einen Überblick über das Auswahlverfahren des Samples und über die interviewten Expert*innen gibt das Kapitel 5.2. Das Auswertungsverfahren der Interviews erfolgte nach Kuckartz' qualitativer Inhaltsanalyse (Kapitel 5.3).

Die Ergebnisse der qualitativen Forschung werden in Kapitel 6 entlang der Haupt- und Subkategorien dargestellt und in Kapitel 7 mit dem theoretischen Hintergrund und dem aktuellen Forschungsstand diskutiert.

Das Fazit resümiert die Antwort auf die Forschungsfrage, gibt einen Ausblick mit einigen Handlungsempfehlungen und zeigt weitere Forschungsmöglichkeiten auf.

2. Erlebnispädagogik

Was macht Erlebnispädagogik aus? In diesem Kapitel wird das Arbeitsfeld der Erlebnispädagogik vorgestellt, um einen Einblick in die erlebnispädagogische Arbeit zu bekommen und diesen in den folgenden Kapiteln mit den Auswirkungen der Pandemie in Bezug zu setzen. Zunächst wird auf die Definitionen der Erlebnispädagogik eingegangen (Kapitel 2.1). Der Abschnitt 2.2 beschreibt das Arbeitsfeld der Erlebnispädagogik. Eingangs werden prägende Personen in der Geschichte der erlebnispädagogischen Arbeit benannt und anschließend die Zielgruppen, Ziele und mögliche Handlungsfelder und Aktionen der Erlebnispädagogik.

2.1. Begriffsbestimmung

Erlebnispädagogik wurde bereits vielfach divers definiert und umschrieben, als handlungsorientierte Methode (Heckmair/Michl), als theoretisches Konzept und eine erzieherische Praxis (Simek/Sirch), als Erziehungs- und Bildungskonzept (Paffrath), als Handlungsorientierung (Abstreiter/Zwenger), als Konzept (Eisinger; Heckmair/Michl) (vgl. Heckmair/Michl 2018, 108). So scheint es keine eindeutige Definition der Erlebnispädagogik zu geben.

Eine der gängigsten Definitionen stammt von Heckmair und Michl, die sie in den letzten Jahren von der handlungsorientierten Methode hin zu dem Konzept der Erlebnispädagogik überarbeiteten (vgl. ebd., 108):

„Das Konzept der Erlebnispädagogik will als Teildisziplin der Pädagogik junge Menschen durch exemplarische Lernprozesse und durch bewegtes Lernen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen – vornehmlich in der Natur – stellen, um sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und sie zu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (ebd., 108).

Ähnlich dazu ist auch die Definition von Paffrath:

„Erlebnispädagogik ist ein handlungsorientiertes Erziehungs- und Bildungskonzept. Physisch, psychisch und sozial herausfordernde, nicht alltägliche, erlebnisintensive Aktivitäten dienen als Medium zur Förderung ganzheitlicher Lern- und Entwicklungsprozesse. Ziel ist es, Menschen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen und zur verantwortlichen Mitwirkung in der Gesellschaft zu ermutigen“ (Paffrath 2017, 21).

Häufige Eigenschaften von Erlebnispädagogik sind: Die Durchführung von Aktionen draußen und Nutzung der Natur als Lernraum. Dabei sollen die Teilnehmenden aktiv ins Handeln kommen, außerdem werden Herausforderungen und Grenzerfahrungen gefördert. Als erlebnispädagogische Aktionen werden verschiedene Natursportarten

gemacht und Kooperationsübungen durchgeführt. Eine Reflexion des Erlebten soll helfen, Erfahrungen und Erkenntnisse in den Alltag der Teilnehmenden zu transferieren (vgl. Schad/Michl 2004, 23).

2.2. Erlebnispädagogik als Arbeitsfeld

Die Erlebnispädagogik wurde durch verschiedene Personen geprägt. Ursprünge der Erlebnispädagogik lassen sich zum Beispiel auf Jean Jaques Rousseau (1712-1778), Henry David Thoreau (1817-1862) und Kurt Hahn (1886-1974) zurückführen, welche als Vordenker und Wegbereiter der Erlebnispädagogik gelten (vgl. Michl 2020, 24 und 29; Heckmaier/Michl 2018, 12).

Kurt Hahn wird als Begründer der Erlebnispädagogik bezeichnet. Er verfolgte das Ziel, durch eine erlebnisintensive Erziehung gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. Mit seiner Erlebnistherapie wollte er unterschiedlichen „Verfallserscheinungen“ in der Gesellschaft entgegenwirken, indem durch besondere Erlebnisse der Horizont der Menschen erweitert wird (vgl. Michl 2020, 29ff). Hahn beobachtete Anfang des 20. Jahrhunderts folgende Verfallserscheinungen in der Gesellschaft:

- Mangel an menschlicher Anteilnahme
- Mangel an Sorgsamkeit
- Verfall der körperlichen Tauglichkeit
- Mangel an Initiative und Spontanität (vgl. Schwarz 1968, 40f nach Heckmaier/Michl 2018, 33).

Diesen vier Beobachtungen will Kurt Hahn mit vier Elementen der Erlebnistherapie entgegenwirken. Durch *körperliches Training* soll der ‚Verfall der körperlichen Tauglichkeit‘ verhindert werden, es soll Vitalität, Kondition, Mut und Überwindung steigern (vgl. Michl 2020, 30f; Heckmaier/Michl 2018 34). „Den ‚Mangel an Initiative und Spontanität‘ will Kurt Hahn durch die *Expedition* kompensieren“ (Michl 2020, 31). Die selbstständigen Touren durch die Natur sollen Entscheidungsfreude und Überwindungskraft fördern. „Eine Erkenntnis aus der Lernforschung, dass der Mensch am meisten lernt, wenn er selbst handelt, wird hier in die Praxis umgesetzt“ (ebd., 31). Dem ‚Verfall an Sorgsamkeit‘ wird das *Projekt* entgegengesetzt. Der *Dienst am Nächsten* soll die menschliche Anteilnahme und Hilfsbereitschaft fördern (vgl. ebd., 32).

Der Pädagoge Werner Michl bezieht die Erlebnistherapie auf das 21. Jahrhundert und beschreibt, dass diese vier Elemente bedeutsam „für die Lösung aktueller Probleme wie Übergewicht und Adipositas, Passivität durch neue Medien, Defizite bei sozialen

Kompetenzen“ (ebd., 33) sein können. Dieser Bezug zwischen den Mangelerscheinungen der Gesellschaft und der heutigen Zeit könnte ein möglicher Grund dafür sein, dass erlebnispädagogische Angebote sich seit „Mitte der 1980er Jahre [...] in der Sozialen Arbeit stark vervielfältigt und ausdifferenziert [haben]. Sie sind zu einem festen Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geworden“ (Braches-Chyrek 2019, 64).

Insgesamt ist die Gruppe an Adressat*innen des Arbeitsfeldes breit gefächert. Neben Kindern und Jugendlichen allen Alters gehören auch Auszubildene, Studierende, Familien, Frauengruppen, Menschen mit Behinderung, Problemjugendliche, Alkoholiker, Führungskräfte und Teams sowie weitere zur Zielgruppe von Erlebnispädagogik (vgl. Michl/Seidl 2018, 277-311; Galuske 2013, 258). Die größte Gruppe bilden Kinder und Jugendliche, weswegen die meisten erlebnispädagogischen Träger auch der Jugendhilfe angehören (vgl. Wahl 2018b, 287). In dieser Bachelorarbeit wird sich auf diese Hauptzielgruppe fokussiert.

Als sozialpädagogische Maßnahme wird Erlebnispädagogik auch als Einzelmaßnahme durchgeführt (vgl. Braches-Chyrek 2019, 66), jedoch spezialisieren sich viele Einrichtungen auf Angebote für Gruppen. Diese Gruppenangebote

„finden in vielfältiger Form und mit sehr ausdifferenzierten Inhalten statt. Es werden sowohl kurzzeitige als auch längerfristige erlebnispädagogische Lern-, Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten initiiert mit klar definierten Zielen, wie bspw. die Stärkung von Selbst-, Sozial- und Handlungskompetenz, Verantwortungsübernahme, Wertevermittlung, Körperbewusstsein, Kooperations- und Teamfähigkeiten, Kommunikations-, Konflikt- und Problemlösungsfähigkeiten“ (ebd., 66).

Ziel der Erlebnispädagogik ist hauptsächlich „die personale und soziale Seite der Bildung“ (Wahl 2018a, 29), es geht ihr somit nicht primär um die Wissensvermittlung wie in der schulischen Bildung, sondern vielmehr um soziale und personale Kompetenzen (vgl. ebd., 31). Sie will Menschen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung unterstützen und helfen, ihre eigenen Fähigkeiten wahrzunehmen und auszubauen (vgl. Paffrath 2017, 21). Wahl erläutert, dass die Aktivierung durch Herausforderungen die Erlebnispädagogik in der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung von anderen pädagogischen Formen abgrenzt. Werden die Herausforderungen gemeistert, erfahren Teilnehmende Selbstwirksamkeit, die dazu führt, dass sie sich an weitere eventuell schwierigere Herausforderungen wagen und sich selbst zutrauen, diese zu schaffen (vgl. Wahl 2018a, 28).

„Erlebnispädagogische Methoden werden eingesetzt, um bestimmten Zielen wie etwa Steigerung des Selbstwertgefühls, Förderung des Gemeinschaftsgefühls, Einübung von Selbstverantwortung näher zu kommen. [...] Unzweifelhaft gilt indessen, dass die Erlebnispädagogik zur zwischenmenschlichen Begegnung und Beziehung beiträgt, weil sie durch die oft notwendige persönliche Nähe neue Sichtweisen der Fremd- und Selbstwahrnehmung eröffnet, weil bisher feste Einstellungen und Urteile ins Wanken kommen können“ (Heckmair/Michl 2018, 109).

Erlebnispädagogik sieht Bildung als einen Prozess und nicht als Produkt an. Neben sozialen und personalen Kompetenzen sollen auch kulturelle und instrumentelle Kompetenzen gefördert werden (vgl. Wahl 2018a, 31).

So vielfältig, wie die Zielgruppen und Ziele der Erlebnispädagogik sein können, sind auch die Handlungsfelder und Aktionen, die in der erlebnispädagogischen Arbeit durchgeführt werden, so z.B. City Bound, Kooperations- und Problemlöseaufgaben, Outdoor-Cooking, Floßbau und verschiedenste Natursportarten wie Wandern, Klettern, Kanufahren, Mountainbiking, Segeln, Skifahren (Michl/Seidl 2018, 191-260).

3. Corona-Pandemie

3.1. Entstehung und Entwicklung

Das Coronavirus, auch als SARS-CoV-2 oder als COVID-19 bezeichnet, ist ein Virus, der zu schweren Atemwegserkrankungen führen kann. Erstmals kam es im Dezember 2019 in der chinesischen Stadt Wuhan zu einer Infektion, vier Monate später (im März 2020) wurde das Virus aufgrund des rasanten Anstiegs der Fallzahlen außerhalb von China von der Weltgesundheitsorganisation zu einer Pandemie erklärt (vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2022; Weltgesundheitsorganisation o.J.).

Das Robert Koch Institut definiert eine Pandemie als eine weltweite Ausbreitung eines Virus. Neuartige Viren können sich gut verbreiten, da die Immunsysteme der Menschen nicht auf diese vorbereitet sind. Auch ein Virus, das bei gesunden Menschen milde Verläufe hervorruft, kann durch die hohe Zahl an Ansteckungen zu einer Überlastung der Gesundheitssysteme einzelner Staaten führen. Diese Überbelastungen führen dann zu erhöhten Sterberaten, da nicht allen Schwerekranken angemessen geholfen werden kann (vgl. Robert Koch Institut 2009).

Da weltweit die Regierungen im Rahmen der Corona-Pandemie weitreichende Maßnahmen zur Eindämmung beschließen, beeinflusst das Virus COVID-19 anders als andere Krankheiten seit 2020 nicht nur das Leben Einzelner, sondern das der

gesamten Bevölkerung (vgl. Jäggi 2021, 75). Maßnahmen sind z. B. Kontaktbeschränkungen, Begrenzungen der Personenanzahl bei Veranstaltungen, Ausgangssperren, Berufsverbote, Quarantänevorschriften und Grenzschließungen (vgl. ebd., 75; Rengeling 2020, 215).

3.2. Aktueller Forschungsstand

Der Stand der Forschung zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie bezieht sich auf April 2022, da dann im Anschluss an die Literaturrecherche der Interviewleitfaden für die qualitative Erhebung der Bachelorarbeit erarbeitet wurde und die Interviews geführt wurden. Die Recherche der Fachliteratur wurde mit Hilfe verschiedener Bibliothekskataloge, Anregungen durch gesammelte Artikel und Studien zu der Corona-Pandemie und der Suchmaschine für wissenschaftliche Literatur (Google Scholar) durchgeführt und durch die Sichtung der erlebnispädagogischen Fachzeitschriftenreihe e & I Erleben und Lernen ergänzt.

Im folgenden Kapitel 3.2.1 werden die Auswirkungen der Pandemie auf die Hauptzielgruppe der Erlebnispädagogik, die Kinder und Jugendlichen, dargestellt. Dazu wird Bezug genommen auf Forschungsergebnisse aus der COPSY-Studienreihe (Leopoldina 2021; Ravens-Sieberer et al. 2022; Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) 2022), und den JuCo-Studien (Andresen et al. 2020a; Andresen et al. 2020b; Andresen et al. 2022), auf die JIM-Studie (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021) und auf die Motorik Modul Studie (MoMo-Studie) (Schmidt et al. 2021).

Wie in der Einleitung der Arbeit bereits beschrieben, findet sich Stand April 2022 wenig Informatives zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Erlebnispädagogik in der Fachliteratur. Lediglich in einigen Ausgaben der Zeitschrift e & I Erleben und Lernen greifen einzelne Artikel diesen Themenbereich auf (Adler 2021; Rothmeier 2020; Sand/Groß 2020). Die Ergebnisse werden in Kapitel 3.2.2 beschrieben.

Ergänzend dazu wird im Kapitel 3.2.3 auch auf die bisher erforschten Auswirkungen auf angrenzende Arbeitsfelder am Beispiel der Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) eingegangen. Hier wird sich bewusst nur auf das Forschungstransferprojektes der HAW Hamburg „Kinder und Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“ bezogen, da mit dem Eingang auf weitere Forschungen z.B. von Deinet und Sturzenhecker der Rahmen dieser Bachelorarbeit überschritten werden würde.

3.2.1. Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

„Die Pandemie hatte in vielfältiger Hinsicht Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, vor allem in den Bereichen Bildung, soziale Interaktion und sozioemotionale Entwicklung, körperliche Aktivität sowie psychisches Wohlbefinden“ (Leopoldina 2021, 1).

Im Bereich der Bildung führten Corona-Maßnahmen wie Schulschließungen, Homeschooling und Wechselmodelle zwischen Distanz- und Präsenzunterricht zu einer Verstärkung der sozialen Ungleichheiten in der Kompetenzentwicklung und im Bildungserfolg (vgl. Heisig 2020). Das Homeschooling führte im Jahr 2020 bei vielen Jugendlichen zu einer Überforderung, da sie zunächst nicht wussten, wie sie sich die Inhalte selbst aneignen können. „Viele [...] fühlen sich allein gelassen, verunsichert, einsam und psychisch belastet“ (Andresen et al. 2020a, 14).

Zu den Auswirkungen auf die soziale Interaktion, lässt sich festhalten, dass die soziale Teilhabe von Jugendlichen in der Corona-Pandemie stark eingeschränkt wurde und Begegnungen im Winter 2020 kaum stattfinden durften (vgl. Andresen et al. 2020b, 4). Ein*e Teilnehmer*in der JuCo II Studie beschreibt:

„Durch Corona ist mir bewusst geworden, wie wichtig soziale (Inter-)Aktionen und körperliche Zuwendungen für uns Menschen und insbesondere für Kinder und Jugendliche sind. Nicht nur für die soziale/emotionale Entwicklung, sondern auch für das Wohlbefinden. Ich vermisse die Umarmungen“ (ebd., 9).

Von den befragten jungen Menschen fühlen sich über ein Drittel einsam. Die Bedürfnisse von gemeinsamen Aktivitäten und ‚etwas erleben‘ finden kaum Platz in öffentlichen Diskursen (vgl. ebd., 9). In der JIM-Studie (Jugend, Information, Medien) geben zwölf bis 19-Jährige an, dass ihnen vor allem soziale Interaktionen wie z. B. „Feste und Veranstaltungen (70 % Zustimmung) sowie der Sport im Verein oder mit anderen zusammen (64 % Zustimmung)“ fehlen (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2021, 19).

In der COPSY-Studie, die die Auswirkungen und Folgen der Corona-Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen untersucht, berichten 83% der Kinder und Jugendlichen über einen Rückgang ihrer sozialen Kontakte (vgl. Leopoldina 2021, 10f). Das zeichnete sich auch ein Jahr später in der JuCo III ab. „Über die Hälfte der befragten jungen Menschen hat die Erfahrung gemacht, dass während der Pandemie soziale Kontakte weggebrochen sind (56,3%)“ (Andresen et al. 2022, 10). Ergänzend dazu gaben 42,9% der Befragten an, dass sie seit Beginn der Pandemie im Umgang mit Menschen unsicherer geworden sind (vgl. ebd., 10).

Eine weitere Auswirkung der Pandemie auf Kinder und Jugendliche ist die Verstärkung des Mangels von körperlicher Aktivität. Insgesamt nahm die sportliche Aktivität von 32,5 Minuten pro Tag vor der Pandemie auf 13,6 Minuten pro Tag im zweiten Lock-down ab. Dies wurde in der MoMo-Studie festgestellt (vgl. Schmidt et al. 2021, 10f).

Auch psychisch wirkt sich die Pandemie auf die Kinder und Jugendlichen aus. 82% der Kinder und Jugendlichen, die bei der COPSY Studie teilnahmen, fühlen sich im Herbst 2021 nach anderthalb Jahren Pandemie durch die Pandemie belastet (vgl. Ravens-Sieberer et al. 2022, 437). Auch Ängste nahmen während der Pandemie zu. Im Herbst 2020 stimmten „über 45% der Befragten [...] der Aussage eher oder voll zu, Angst vor der Zukunft zu haben, weitere 23% haben zum Teil Zukunftsängste“ (Andresen et al. 2020b, 7). Bei der Befragung JuCo III wird die Gruppe mit Ängsten noch größer, im Winter 2021 waren es 57,4%. Über die Hälfte der jungen Menschen gibt an, besonders psychisch belastet zu sein (vgl. Andresen et al. 2022, 11).

Laut der COPSY-Studie scheint sich die „Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen im Herbst 2021 wieder etwas verbessert [zu haben], jedoch fühlen sich auch eineinhalb Jahre nach Pandemiebeginn mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebensqualität eingeschränkt“ (UKE 2022, 1) (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Anteil der Kinder und Jugendlichen mit einer geminderten Lebensqualität (UKE 2022, 4)



3.2.2. Auswirkungen auf die Erlebnispädagogik

Die Hochschule für angewandtes Management und die Hochschule Harz untersuchten im April und Mai 2020 mittels einer Onlinebefragung die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Outdoorbranche von Unternehmen und Einrichtungen. 29% der 166 Befragten gehören dem Bereich der Erlebnispädagogik und Outdoortraining an (vgl. Sand/Groß 2020, 49).

Sand und Groß fassen die größten Herausforderungen der befragten Unternehmen und Einrichtungen zusammen: Für 87% war die finanzielle Lage herausfordernd, 66% der Befragten gaben an, dass ihnen Regelungen und Entscheidungen von der Politik gefehlt haben, die Hälfte nahm die Umplanung und Verschiebung von Angeboten als Herausforderung wahr (vgl. ebd., 51). Unter den befragten erlebnispädagogischen Einrichtungen befürchteten zwei Drittel, „dass die Nachfrage nach erlebnispädagogischen Klassenfahrten sinken wird, da sich die Prioritäten der Schulen verändern werden. Lediglich ein Zehntel votierte gegen diese Aussage. Ein ähnliches Bild zeichnete sich auch für Team-Trainings und Outdoortrainings ab.“ (ebd., 51).

„Die Corona-Pandemie hat auf die Erlebnispädagogik große Auswirkungen, auch wenn viele Unternehmen zuversichtlich sind, die Durststrecke überbrücken zu können. Teilweise können sie der Situation sogar etwas Positives abgewinnen. Bis wieder regelmäßige Einnahmen möglich sind, wird es für die meisten Anbieter sicherlich noch Zeit in Anspruch nehmen. Daher werden Unternehmen weiterhin um ihr Überleben kämpfen müssen und brauchen (mehr) Unterstützung“ (ebd., 51).

Katja Rothmeier, die Geschäftsführerin des Bundesverbandes Individual und Erlebnispädagogik e.V., beschreibt zu Beginn der Pandemie 2020, das besonders stark im Bereich der Erlebnispädagogik die Träger und Trainer*innen betroffen sind, die Aktionen mit Schulen durchführen. Durch die politisch angeordneten Schulschließungen können keine außerschulischen Bildungsangebote stattfinden (vgl. Rothmeier 2020, 44).

„Einschränkungen und Bedingungen ändern sich nahezu täglich. Es ist ein wenig wie Erlebnispädagogik – flexibel, dynamisch und dem Prozess entsprechend auf neue Herausforderungen reagieren und über die Handlungsweisen immer wieder neu entscheiden. Die wohl größten Sorgen bereitet der Blick in die Zukunft, denn es ist heute noch ungewiss, wie diese genau aussehen wird. Sicher ist wohl nur, dass es in einigen Arbeitsbereichen anders sein wird als vorher und lange dauern wird, bis der Zustand erreicht sein kann, wie vor der Krise“ (ebd., 45).

Klassenfahrten wurden für das Schuljahr 2020/2021 von Kultusministerien verboten, das sorgte bei vielen erlebnispädagogischen Trägern, deren Hauptzielgruppe Schulklassen sind, für einen Zusammenbruch der erlebnispädagogischen Arbeit (vgl. ebd., 44).

Die Erlebnispädagogin Rothmeier weist auch auf mögliche Chancen für die Erlebnispädagogik hin: Entstehung von neuen Methoden durch Veränderungen, ein größerer Stellenwert von der Natur und Draußensein in der Bevölkerung, digitale erlebnispädagogische Angebote erweitern die bisherigen Angebote und Strukturen, durch eine Bildungsreform wird Erlebnispädagogik ein fester und geförderter Bestandteil der

Bildung, Stärkung der Berufsrolle von Erlebnispädagog*innen und damit eine selbstbewusstere Haltung (vgl. ebd., 45).

„Die Corona-Pandemie hat die Erlebnispädagogik vor große Herausforderungen gestellt. Lockdowns und Schutzverordnungen untersagen seit langer Zeit viele Veranstaltungsformen und bedrohen Anbieter in ihrer wirtschaftlichen Existenz. Gleichzeitig beeinflussen Abstands- und Hygieneregeln die konkrete erlebnispädagogische Arbeit massiv. Körperliche Nähe und Kontakt sind Kernelemente vieler Übungen“ (Adler 2021, 46).

Inwiefern das Arbeiten mit Abstand das Erleben der Aktivitäten in der Erlebnispädagogik beeinflusst und wie körperliche Nähe bei erlebnispädagogischem Programm ersetzt werden kann, wurde vom Sozialpädagogen und Kommunikationswissenschaftler Martin Adler in einem Forschungsprojekt an der Saxion Hochschule in den Niederlanden im Wintersemester 2020/2021 explorativ untersucht (vgl. ebd., 46).

„Die bestehenden Abstandsregeln hemmen das natürliche Handeln in Situationen, in denen das Suchen nach körperlicher Nähe oder das natürliche Geben von Nähe (Schulterklopfen, Umarmungen, Berührungen) eigentlich passend wären“ (ebd., 47). Die Konzentration auf die erlebnispädagogischen Übungen leidet unter den Hintergedanken der Teilnehmenden, dass Abstandsregeln eingehalten werden müssen, somit wird das natürliche ‚miteinander Handeln‘ gestört. Wie stark jedoch die Abstandsregeln als einschränkend empfunden werden, hängt auch mit dem individuellen Nähe- und Distanzverhalten zusammen. Während manche Teilnehmenden gerne mehr körperliche Nähe zugelassen hätten, hatten andere dieses Bedürfnis nicht. Trotzdem wurde für alle das natürliche Handeln aus der Situation heraus eingeschränkt (vgl. ebd., 47f). In dem Forschungsprojekt gaben die Teilnehmenden an, dass Nähe und Verbundenheit nicht nur durch körperliche Nähe entstehen können. Auch gemeinsame Aktivitäten und Aufgaben können Gefühle von Nähe und Verbundenheit hervorrufen (vgl. ebd., 47). Zusammenfassend schränken die Abstandsregelungen das natürliche Handeln ein, trotzdem können Ziele erlebnispädagogischer Arbeit (wie z.B. Verbundenheit, Grenzerfahrungen und emotionale Unterstützung) erreicht werden (vgl. ebd., 48).

Abschließend stellt Adler in dem Artikel zu dem Forschungsprojekt verschiedene Thesen vor: „Der körperliche Abstand schränkt die erlebnispädagogische Arbeit je nach Aktivität unterschiedlich stark ein. Besonders stark sind die Einschränkungen bei den kooperativen Übungen. [...] Die Erlebnispädagogik wird zwar durch Abstandsregeln in ihren Zielsetzungen beschnitten, kann aber trotzdem für emotionale und soziale Nähe sorgen und daher auch im Pandemiebetrieb sinnvolle Angebote machen. [...] Die

Erlebnispädagogik kann sich in Nachpandemiezeiten deutlich für körperliche Nähe als pädagogisches Instrument einsetzen und hat trotzdem digital dazu gelernt“ (ebd., 48).

3.2.3. Auswirkungen auf angrenzende Arbeitsfelder

Im folgenden Unterkapitel werden anhand des Forschungstransferprojekts der HAW Hamburg „Kinder und Jugendarbeit in Corona-Zeiten: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg“ die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die OKJA zusammengefasst. Der Blick auf deren Herausforderungen und Chancen soll eine Ergänzung der bisher wenig erforschten Auswirkungen der Pandemie auf die erlebnispädagogische Arbeit darstellen.

Durch unterschiedliche Schwerpunkte und Arbeitsweisen der Arbeitsfelder lassen sich nicht alle Erkenntnisse/Aspekte auf die erlebnispädagogische Arbeit übertragen, doch die gemeinsame Hauptzielgruppe der Arbeitsfelder ist eine Parallele, die ähnliche Herausforderungen und Chancen vermuten lässt.

Im Rahmen des Forschungstransferprojektes werden die „Folgen der Corona-Pandemie [...] mit drei Erhebungen empirisch analysiert: einer quantitativen Onlineerhebung bei den Einrichtungen (12/2020), qualitativen Interviews mit Fachkräften (02-03/2021) wie mit Expert*innen aus Fachverbänden und Behörden (01-03/2021)“ (Voigts/Blohm/Anhalt 2021, 25).

Die Pandemie verändert die grundlegenden Ansätze der OKJA. „Wichtige Arbeitsprinzipien wie niedragschwellige Zugänge, die prinzipielle Offenheit oder die subjektorientierten Angebotsstrukturen wurden zeitweise durch Verordnungen außer Kraft gesetzt“ (ebd., 25).

Als herausfordernd betrachten die Mitarbeitenden in Einrichtungen der OKJA die Kontaktaufnahme und -haltung zu der Zielgruppe, die Umsetzung der Kontaktnachverfolgung, die Datenschutzbestimmungen, die Finanzierung der Einrichtung, die technische Ausstattung, die Angebotsplanung und die neuen Aufgaben in der Berufsrolle (vgl. ebd., 25ff; Blohm/Voigts 2021, 34ff).

Die digitale Ausstattung in den Einrichtungen ist ausbaufähig, es fehlen häufig Laptops für Home-Office, Diensthandys, ausreichendes WLAN, Lizenzen für Video Konferenztools (z.B. Zoom) (vgl. Blohm/Voigts 2021, 36). Aufgrund fehlender Diensthandys müssen Mitarbeitende auf ihre privaten Geräte zurückgreifen, jedoch ist dies bei 40%

der Einrichtungen nicht erlaubt (vgl. ebd., 37). Herausfordernd ist auch der Konflikt zwischen dem Ziel, zu möglichst vielen Adressat*innen Kontakt zu halten, und den Datenschutzbestimmungen, die einem Viertel der Einrichtungen die Nutzung von gängigen Messengerdiensten verbietet (vgl. Voigts/Blohm/Anhalt 2021, 29 und 34). Die Datenschutzregelungen erschweren die Arbeit in der OKJA (vgl. ebd., 33).

Digitale Angebote werden von vielen Einrichtungen schnell umgesetzt, auch „nach der (Teil-)Öffnung bieten über die Hälfte der Einrichtungen weiterhin digitale Angebote an“ (Blohm/Voigts 2021, 36). Viele Einrichtungen fühlen sich eingeschränkt in der Umsetzung von Präsenzangeboten durch Abstandsregelungen nach den Hygieneschutzbestimmungen (vgl. ebd., 35). Als kompliziert wird außerdem die eingeschränkte Angebotsplanung empfunden. Eine langfristige Angebotsgestaltung ist nicht möglich (vgl. ebd., 39).

Einige Mitarbeitende stellen sich die Frage, inwiefern sich ihre veränderte Berufsrolle (kontrollierende Instanz durch Hygieneschutzbestimmungen) langfristig auf die Beziehungsarbeit auswirke (vgl. ebd., 39).

In 49% der Einrichtungen sind die Ausgaben während der Pandemie gestiegen. Zwei Drittel der befragten Einrichtungen der OKJA blicken mit Sorgen auf die Finanzierung der Einrichtung in der Zukunft (vgl. Voigts/Blohm/Anhalt 2021, 32)

„Als Chance wird der ‚digitale Wandel in der OKJA‘ (62%) betrachtet, die ‚Neuausrichtung der Einrichtungsangebote‘ (51%), die ‚Nutzung neuer pädagogischer Konzepte‘ (45%) wie auch die ‚Möglichkeit der (Neu-) Positionierung des Handlungsfeldes‘ (45%) und die ‚Gewinnung neuer Nutzer*innen‘ (24%)“ (ebd., 33).

Die Fachkräfte der OKJA-Einrichtungen nehmen „mangelnde Bewegungsmöglichkeiten [...] übermäßige ‚Online-Spiel-Nutzungen‘ [...], die Zunahme des schulischen Leistungsdrucks und der Ungleichheiten in der Bildungsaneignung wie zu wenig Peerkontakte, Gefühle von Einsamkeit und mehr familiäre Probleme“ (ebd., 31f) als negative Auswirkungen der Pandemie auf die Adressat*innen wahr.

4. Zwischenresümee

Nach aktuellem Forschungsstand ist für die Erlebnispädagogik vor allem die finanzielle Lage während der Pandemie eine Herausforderung, sodass unklar ist, ob die Einrichtungen überleben. Außerdem gestalten sich die Planung und Verschiebung von Angeboten als schwierig. Aktionen mit Schulklassen konnten zeitweise nicht stattfinden und

Klassenfahrten wurden verboten. Viele Einrichtungen sorgen sich darum, dass die Nachfrage von Klassenfahrten langfristig niedrig sein wird.

Mögliche Chancen sind neue Methoden sowie digitale Angebote, die die Erlebnispädagogik erweitern können. Zusätzlich könnte erlebnispädagogische Arbeit im Anschluss an die Pandemie gezielt als Element für körperliche Nähe eingesetzt werden.

Da diese Forschungen und Stellungnahmen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Erlebnispädagogik zu Beginn der Pandemie gemacht wurden, soll anhand dieser Bachelorarbeit ein aktueller Blick auf die Herausforderungen, Chancen und Lessons Learned, die Erlebnispädagog*innen in ihrem Arbeitsfeld sehen, geschaffen werden.

5. Methodisches Design

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, um die aktuellen Chancen, Herausforderungen und Lessons Learned zu erheben, da bisher nur wenig zu den Auswirkungen der Pandemie auf die Erlebnispädagogik geforscht wurde.

5.1. Erhebungsmethode

Die qualitative Forschung in dieser Bachelorarbeit wird anhand von leitfadengestützten Expert*inneninterviews durchgeführt, um die aktuelle Sichtweise von Erlebnispädagog*innen auf die Auswirkungen durch die Corona-Pandemie auf ihr Arbeitsfeld zu bekommen.

Leitfadeninterview ist „ein Oberbegriff für eine bestimmte Art und Weise der qualitativen Interviewführung“ (Kruse 2015, 203). Ein Interviewleitfaden soll die Kommunikation in dem Gespräch strukturieren und durch die verschiedenen Themenbereiche des Interviews leiten (vgl. ebd., 203).

Expert*inneninterviews sind eine anwendungsfeldbezogene Form von Leitfadeninterviews (vgl. ebd., 166). Die Expert*innen gelten „im Rahmen eines informationsorientierten Ansatzes als Repräsentanten bzw. Repräsentantinnen für die Handlungsweisen, Sichtweisen und Wissenssysteme einer bestimmten [...] [Expert*innen-Gruppe] bzw. eines fachlichen Feldes“ (ebd., 166). Kruse hebt den Unterschied zu anderen Interviewformen mit einem Zitat von Meuser und Nagel hervor:

„Im Unterschied zu anderen Formen des offenen Interviews bildet bei [...] [Expert*inneninterviews] nicht die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d. h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen

oder kollektiven Lebenszusammenhangs. Der Kontext, um den es hier geht, ist ein organisatorischer oder institutioneller Zusammenhang“ (Meuser/Nagel 2005, 72 zit. nach Kruse 2015,170).

Das Expertentum wird bestimmten Menschen von Forschenden zugeschrieben, indem sie mit der Interviewanfrage als Expert*innen für einen Kontext adressiert werden (vgl. Bogner/Littig/Menz 2014,11). Expert*innen sollen den Forschenden „das besondere Wissen der in die Situationen und Prozesse involvierten Menschen zugänglich zu machen“ (Gläser/Laudel 2009,13), denn sie selbst sind nicht im Fokus der Forschung. Sie sind oder waren Beobachter*innen von den Prozessen, die untersucht werden sollen und können auf Fakten und Erfahrungen basiertes Wissen weitergeben (vgl. ebd., 12; Helfferich 2019, 670f). Experteninterviews bieten sich besonders dann an, wenn das spezifische Wissen bisher nicht schriftlich festgehalten, sondern in betrieblichen Praktiken vorhanden ist (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, 156).

Da die wissenschaftliche Literatur zu dem Thema Erlebnispädagogik in der Corona-Pandemie bisher kaum vorhanden ist, soll mit dieser qualitativen Forschung anhand von Expert*inneninterviews ein Zugang zu dem Wissen von Erlebnispädagog*innen ermöglicht werden.

Hauptamtliche Erlebnispädagog*innen sind in diesem Forschungsbereich als Expert*innen anzusehen, da sie über Erfahrungswissen und Sichtweisen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf erlebnispädagogische Arbeit verfügen.

Der Leitfaden für die Interviews dieser Forschung wurde mithilfe des SPSS-Verfahren nach Helfferich und dessen Abwandlung S²PS²-Verfahren nach Kruse erarbeitet. Bei dem S²PS²-Verfahren (sammeln, sortieren, prüfen, streichen, subsumieren) werden zunächst in einem offenen Brainstorming möglichst viele Fragen gesammelt. Im nächsten Schritt werden die Fragen diskutiert und nach verschiedenen Kategorien und Themenblöcken sortiert. Während dieser Phase und im Anschluss daran werden die Fragen auch auf die Eignung geprüft und gegebenenfalls verändert oder gestrichen (vgl. Kruse 2015, 230ff). Hierbei wurde sich an den Prüfkriterien nach Helfferich orientiert (siehe ebd., 228ff). Ziel dieses Vorgehens ist es, die Sammlung zu reduzieren und einen ersten Leitfaden zu entwickeln (ebd., 235). Der verwendete Interviewleitfaden ist im Anhang (Seite II) zu finden. Kruse nennt vier bis sechs Themenblöcke als Richtwert an Themenblöcken für offene leitfadengestützte Interviews. (vgl. ebd., 235). Jeder der Themenblöcke wird mit einer erzählgenerierenden offenen Frage eingeleitet, sodass die interviewte Person möglichst viel von allein erzählt. Die weiteren Fragen werden

als mögliche Nachfragen festgehalten und dienen der interviewenden Person als Orientierung. Einleitend empfiehlt es sich, bei Expert*inneninterviews der interviewten Person die Möglichkeit zu geben, sich selbst und die eigene Rolle und Aufgaben in dem Expertenkontext zu erzählen (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, 160). Der erstellte Leitfaden enthält, neben der einführenden Frage nach den Aufgaben der Expert*in innerhalb der Einrichtung und der Möglichkeit für Ergänzungen am Ende, insgesamt vier Themenblöcke. Die bisherigen Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erlebnispädagogik (Kapitel 3.2.2) und auf die OKJA (Kapitel 3.2.3) dienten bei der Entwicklung des Interviewleitfadens als Orientierung.

Bei der Durchführung von leitfadengestützten Experteninterviews gilt es, „einen Kommunikationsprozess [zu] planen und [zu] gestalten, der an den kulturellen Kontext des Befragten angepasst ist und alle Informationen erbringt, die für die Untersuchung benötigt werden“ (Gläser/Laudel 2009,114). Während der Durchführung der Interviews sollte sich um ein gutes Gesprächsklima bemüht werden, da das Gegenüber dann auch genauer erzählt und sich mehr Mühe bei den Antworten gibt (vgl. ebd.,114f).

Die drei Einzelinterviews wurden zwischen dem 07.05.22 und dem 17.05.22 durchgeführt. Die Interviewdauer lag bei 34, 53 und 70 Minuten je Interview. Zwei der Interviews wurden digital per Videokonferenz mit dem Programm Zoom durchgeführt. Das dritte Interview fand analog statt, da die interviewte Person keine Kamera zur Verfügung gehabt hätte und somit die Interviewführung und das Gespräch eingeschränkt worden wären. Von allen Interviews wurde die Audiospur aufgenommen, um die Interviews auszuwerten. Nach dem Interviewgespräch wurden in einem Postskriptum/Interviewprotokoll Auffälligkeiten und Besonderheiten des Interviews (z.B. technische Störungen) festgehalten. Außerdem reflektierte die Interviewerin im Anschluss an die einzelnen Interviews die Durchführung und Gesprächsführung, um diese in den weiteren Interviews zu optimieren. In der Reflexion standen folgende Fragen im Fokus: Konnten komplexe Erzählungen hervorgerufen werden? Wenn ja, wie? Wurde ausreichend nachgefragt? Wurden die Pausen ausreichend ein- und ausgehalten? Wie sind die Übergänge gelungen? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Antworten auf die Fragen und der Forschungsfrage dieser Arbeit? Werden weitere Themen angesprochen, die in den Fragebogen aufgenommen werden sollten?

Nach der Durchführung der Interviews wurden diese anhand der Audiospuren transkribiert. Hierbei wurde sich an den Transkriptionsregeln von Kuckartz orientiert (siehe

Anhang Seite V). Die vollständigen Transkripte der Interviews befinden sich in einem separaten Dokument.

Die Transkripte der Interviews werden aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert, „so dass diese keine Informationen enthalten, durch die persönliche Rückschlüsse auf die Interviewten für Dritte möglich werden“ (Kruse 2015, 358). Namen werden durch Beschreibungen ersetzt z.B. „[Name der Einrichtung]“, „[Name einer Mitarbeiterin]“. Auch Ortsangaben werden anonymisiert, um Rückschlüsse auf einzelne Einrichtungen und Personen zu verhindern (vgl. ebd., 358).

5.2. Sampling

„Der Begriff ‚Sampling‘ beschreibt in der empirischen Sozialforschung die Auswahl einer Untergruppe von Fällen [...] die [...] untersucht werden“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, 228). Beim Sampling sollen die Fälle so ausgewählt werden, „dass sie die Beantwortung der Forschungsfrage ermöglichen“ (Gläser/Laudel 2009, 97). Bei der Fallauswahl soll darauf geachtet werden, dass die Einflussfaktoren der Fälle sich unterscheiden, gleichzeitig aber nicht zu viele verschiedene Variablen voneinander abweichen, weil sonst eine kausale Erklärung unmöglich werde (vgl. ebd., 98).

Für die qualitative Erhebung dieser Bachelorarbeit wurden folgende Auswahlkriterien festgelegt: Die Interviewten sollten hauptamtliche Erlebnispädagog*innen sein, da diese eine fachliche Perspektive auf das Arbeitsfeld und die möglichen Veränderungen seit der Corona-Pandemie mitbringen. Diese fachliche Perspektive wäre bei freiberuflichen Trainer*innen, die nur gelegentlich in dem Bereich tätig sind vermutlich eher weniger stark ausgeprägt. Die unterschiedlichen Interviewpartner*innen sollen bei verschiedenen Trägern beschäftigt sein, um ein möglichst breites Bild und unterschiedliche Perspektiven abzubilden. Wünschenswert wäre es zusätzlich, wenn bereits Erfahrungen in der erlebnispädagogischen Arbeit vor Corona gemacht wurden, um die Auswirkungen der Pandemie im Vergleich besser erfassen zu können.

Die Auswahl des Samplings wird auch stark durch die Bereitschaft von potenziellen Interviewpartner*innen beeinflusst, sich interviewen zu lassen (vgl. ebd., 100). Die Zahl der geeigneten Interviewpartner*innen für diese Forschung (festangestellte Erlebnispädagog*in in Deutschland) für diese Forschung ist begrenzt. Bei der Fallauswahl wurden anhand einer Liste von allen erlebnispädagogischen Einrichtungen, Vereinen und Trägern jene ausgewählt, die zu den vorher überlegten Kriterien passten. Die

Kontaktdaten von möglichen Expert*innen wurden auf den Webseiten entnommen. Auf die Anfragen per E-Mail war die Antwortquote sehr gering.

Das Sampling dieser qualitativen Erhebung setzt sich aus drei hauptberuflichen Mitarbeiter*innen von verschiedenen erlebnispädagogischen Einrichtungen zusammen.

Um die Anonymität entsprechend des Datenschutzes zu gewährleisten, werden die Befragten im Folgenden als Expert*innen (E1, E2 und E3) oder als Interviewpartner*innen bezeichnet. Die Interviewpartner*innen sind zwischen 24 und 45 Jahre alt und sind sowohl männlich als auch weiblich. Zwei der drei Expert*innen waren der Interviewerin im beruflichen Kontext bekannt. Mit der dritten Interviewperson gab es im Vorfeld des Interviews nur Kontakt per E-Mail. Einen Überblick über die Interviewpartner*innen und die erlebnispädagogischen Einrichtungen, in denen sie arbeiten, gibt die folgende Tabelle (Tabelle 1).

Tabelle 1: Übersicht über die Expert*innen und ihre Einrichtungen

Expert*in Kategorie	E1	E2	E3
Alter, in Jahren	24	45	43
Geschlecht	weiblich	männlich	männlich
Ausbildung/ Studium	-Studiert aktuell berufsbegleitend Soziale Arbeit und Sport -Zertifikat zur Erlebnispädagogin	-Vermessungstechniker -Erzieher -Diplom Sozialpädagoge -Zertifikat zum Erlebnispädagogen	-Erzieher -Diplom Pädagoge -Zertifikat zum Erlebnispädagogen
Erfahrungen in der erlebnispädagogischen Arbeit seit	2016	2001	2003
Tätigkeitsbereich in der Einrichtung	-Ausbildung von Praktikant*innen zu Erlebnispädagog*innen -Kontaktaufnahme zu den Lehrkräf- ten in der Angebotsplanung	-Ausbildung von Praktikant*innen zu Erlebnispädagog*innen -Akquise von Mitarbeiter*innen -Personalplanung	-Leitung der Abteilung -Durchführung von Trainings
Art der Einrichtung	Gemeinnütziger Verein und Träger der freien Jugendhilfe	Gemeinnütziger Verein und Träger der freien Kinder und Jugendhilfe	Abteilung eines gemeinnützigen Vereins und Trägers der freien Ju- gendhilfe

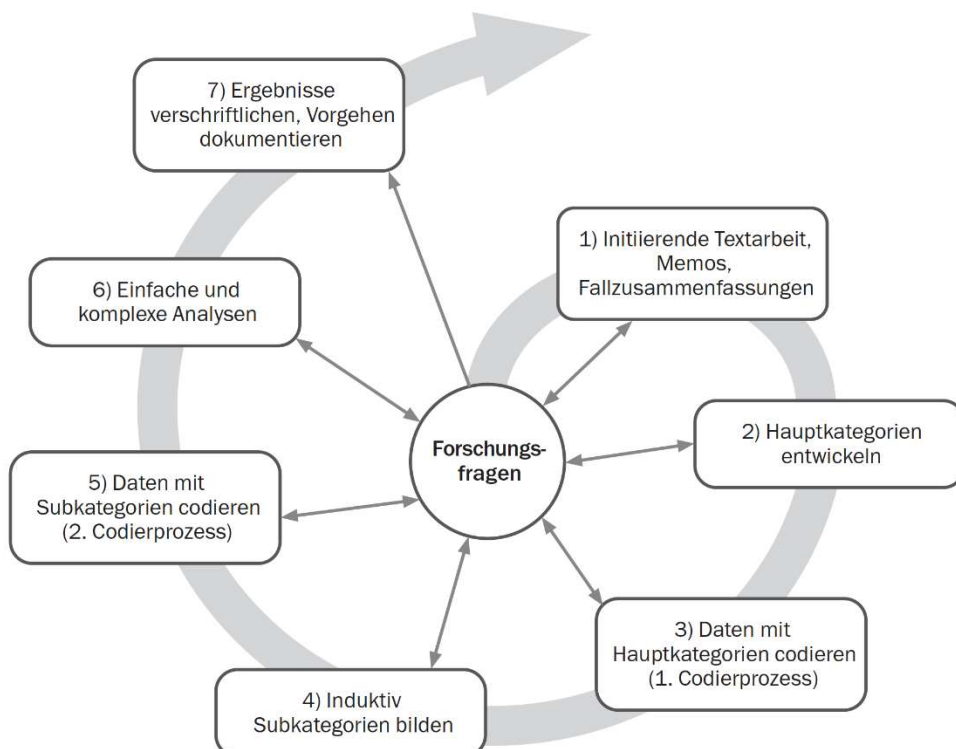
Größe der Einrichtung	-3 Einrichtungsstandorte -Anzahl der Angestellten und Honorarkräfte unbekannt	-13 Festangestellte -24-26 Plätze für Praktikant*innen -Circa 60 aktive Honorarkräfte	-6 Festangestellte in der erlebnispädagogischen Abteilung -4 freiberufliche Mitarbeitende (-120 Angestellte bei dem pädagogischen Träger)
Gründungsjahr der Einrichtung	1986	2001	2007
Umgang der Einrichtung mit der Corona-Pandemie	-Beendet vorerst das Praktikum der Praktikant*innen -Mitarbeitende zwei Jahre in Kurzarbeit -Anpassung der Arbeit an bestehende Hygienevorschriften (z.B. Abstand und Maske)	-Beendet vorerst das Praktikum der Praktikant*innen -Mitarbeitende zu Beginn der Pandemie in Kurzarbeit, Verkleinerung des Teams -Floßbau und Fahrt als Öffentlichkeitsarbeit und Spendenaufruf -Anpassung der Arbeit und verschiedenster Kooperationübungen und Aktionen an bestehende Hygienevorschriften (z.B. Abstand und Maske)	-Kurzarbeit -Erlebnispädagogische Arbeit findet erst wieder statt, seitdem Hygienevorschriften die Arbeit nicht stark einschränken (keine erlebnispädagogische Arbeit auf Abstand oder digital) -Erlebnispädagogische Arbeit zu Beginn nur mit trägerinternen Gruppen

5.3. Auswertungsmethode

Die Analyse und Auswertung der Expert*inneninterviews erfolgte anhand einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (Kuckartz 2018; Kuckartz/Rädiker 2022). Der Analyseprozess wurde mithilfe der Software MAXQDA computergestützt durchgeführt. Im Vergleich zu der klassischen Inhaltsanalyse, die sich auf den manifesten Inhalt der Texte beschränkt, stehen bei der qualitativen Inhaltsanalyse das Textverstehen und die Textinterpretation im Vordergrund (vgl. Kuckartz 2018, 26f). Die Codierungen werden bei dieser Methode „aufgrund von Interpretation, Klassifikation und Bewertung vorgenommen“ (ebd., 27) und sind an das individuelle menschliche Verständnis und Interpretation gebunden (vgl. ebd., 27). Bei der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse werden in mehreren Schritten deduktiv-induktiv Haupt- und Subkategorien gebildet, die eine inhaltliche Strukturierung der Daten erzeugt (vgl. Kuckartz; Rädiker 2022, 134). Dieses Vorgehen der Auswertungsmethode eröffnet die Möglichkeit, die Ergebnisse in ihrer Komplexität, Differenziertheit und vollständigen Erklärungskraft darzustellen (vgl. ebd., 129f).

Veranschaulicht wird die Vorgehensweise dieser Auswertungsmethode in der folgenden Abbildung (Abbildung 2).

Abbildung 2: Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in sieben Phasen (Kuckartz; Rädiker 2022, 133)



Bei der Auswertung dieser qualitativen Erhebung wurden zu Beginn (Phase 1) wichtige Textstellen markiert, Ideen und Auffälligkeiten in Form von Memos festgehalten und abschließend Fallzusammenfassungen der einzelnen Interviews geschrieben (vgl. ebd., 132f).

Anhand der Forschungsfrage wurden drei Hauptkategorien deduktiv entwickelt und ein Teil des Datenmaterials zur Probe codiert (Phase 2), „um die Themen [...] und ihre Definitionen noch einmal auf ihre konkrete Anwendbarkeit auf das empirische Material hin zu prüfen“ (Kuckartz 2018, 102). Die Hauptkategorien, ihre Definitionen und jeweils ein Beispiel aus den Interviews sind in der folgenden Tabelle (Tabelle 2) zu finden.

Tabelle 2: Übersicht der deduktiv entwickelten Hauptkategorien

Hauptkategorie	Kurze Definition	Beispiel
Herausforderungen	Äußerungen, die herausfordernde oder anspruchsvolle Situationen/Faktoren für die erlebnispädagogischen Einrichtungen, ihre Mitarbeitenden und ihre Arbeit in der Corona-Pandemie beschreiben	„Pfingsten 21 das, das ist dann so eine Welle an Anfragen gab der, der wir dann gar nicht mehr Herr geworden sind, so, ne? Das brach dann über uns herein und wir mussten ja im Prinzip, ja von jetzt auf gleich dann im Prinzip auch die komplette Personalstruktur wieder hochfahren oder was den gesamten Platz angeht (..) und (..) das war natürlich dann so ein bisschen viel auf einmal“ (E3, 144-148 ²).
Chancen	Äußerungen, die sich auf die Chancen/ Möglichkeiten der Erlebnispädagogik während oder durch die Corona-Pandemie beziehen	„Einfach der Wert auf das Soziale, also sozial Leben ist wichtig, Gemeinschaft ist wichtig, weniger vom leistungsorientierten, die Noten müssen jetzt passen aus Lehrer Perspektive, sondern mehr auf dem okay, ich brauche eine gute, Klassengemeinschaft“ (E1, 316-319).

² Bei den Verweisen auf die Interview-Transkripte E1, E2 und E3 beziehen sich die Zahlen auf Zeilenangaben, statt Seitenangaben.

<p>Lessons Learned</p>	<p>Äußerungen, in denen beschrieben wird, ob und was in der Pandemiezeit gelernt wurde, sowie Erkenntnisse, die gewonnen wurden.</p>	<p>„Wir sind natürlich von ganz anderen Situationen (.) ausgegangen, so beziehungsweise von Situationen, die gemäßigter sind. Das heißt, wir hatten unsagbar viele Kurse, aber leider viel zu wenig Trainer*innen, die diese Kurse auch durchführen konnten und das hat uns vor immense Probleme gestellt. (..) Da haben wir Gott sei Dank draus gelernt, dass wir in solche Situationen (.) nie wieder, nie wieder reinkommen - wir sind ja ein, ein, ein lernendes System. Erfahrungslernen nennt man das dann (..) (E2, 180-186).</p>
-------------------------------	--	--

Diese deduktiv anhand der Fragestellung entwickelten Kategorien dienten als erstes Suchraster zur groben Kategorisierung der Transkripte. Anschließend an die erste Kategorienbildung folgte der erste Codierprozess des gesamten erhobenen Materials (Phase 3), indem Textpassagen des Transkriptes einer oder mehrerer Hauptkategorien zugeordnet werden. „Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse können innerhalb einer Textstelle mehrere Hauptthemen und Subthemen angesprochen sein. Folglich können einer Textstelle auch mehrere Kategorien zugeordnet werden“ (Kuckartz; Rädiker 2022, 134).

In der vierten Phase wurden induktiv Subkategorien gebildet. Hierzu wurden mit Hilfe von MAXQDA die codierten Textstellen nach Hauptkategorien sortiert in Listen zusammengestellt. Anhand dieser Listen wurden die Textstellen thematisch geordnet und Subkategorien gebildet (vgl. ebd., 138). Zunächst gab es untergeordnet zu jeder Hauptkategorie auch eine Subkategorie, die mit „Sonstige“ betitelt war. Diese Subkategorien wurden im weiteren Analyseprozess aufgelöst oder durch neue Subkategorien ersetzt. Die nächste Tabelle (Tabelle 3) zeigt die Subkategorien der ersten Ebene und ihre Kurzdefinitionen, die in dem darauffolgenden Codierprozess zu einem einheitlichen Codieren geholfen haben.

Tabelle 3: Übersicht der Subkategorien

Subkategorien zu Herausforderungen	Kurze Definition	Beispiele für die genannten Herausforderungen
Planung	Planung der Arbeit und des Kursgeschehens	Planungsunsicherheit
Neue Aufgaben in der Berufsrolle	Neue Aufgaben der Erlebnispädagog*innen und neue Aufgaben mit denen sich die Einrichtungen auseinandersetzen müssen	Organisatorische Aufgaben, Überarbeitung von Übungen, Finanzierung
Nachfrage	Entwicklung des Bedarfs und der Anfragen der erlebnispädagogischen Arbeit	Hohe und niedrige Nachfrage, zu wenig Personal, Qualität der Arbeit
Personal	Personalplanung, Personalstruktur und Personalfluktuat-ion	Personal kündigen, Personal-mangel, Personalpla-nung
Arbeitsbelastung	Arbeitsbelastung der einzelnen Mitarbeitenden und des Teams der Einrichtung	Personalmangel, viel Arbeit bei hoher Nachfrage, Unsicherheit
Wirtschaftliche Lage	Finanzierung der erlebnispädagogischen Aktionen und die wirtschaftliche Lage der Einrichtungen	Finanzierung, Zuversicht, wirtschaftliche Hilfe
Hygienemaßnahmen	Hygienemaßnahmen, wie z.B. Desinfektion, Maske, Abstand, Listen, Personenanzahl	Informationsbeschaffung, Maske, Abstand
Zielgruppe	Umgang und Arbeit mit der Zielgruppe, Eigenschaften der Kinder und Jugendlichen	Stärkere Gruppenbildungen, manche Kinder sind egoistischer geworden

Subkategorien zu Chancen	Kurze Definition	Beispiele für die genannten Chancen
Nachfrage	Entwicklung des Bedarfs und der Anfragen der erlebnispädagogischen Arbeit	Zeit zum Reflektieren, größeres Einzugsgebiet
Fokus auf Gemeinschaft und soziale Kompetenzen	Gemeinschaft der Gruppe und soziale Kompetenzen stehen im Vordergrund	Weniger Leistungsdruck, Zusammensein
Anerkennung der erlebnispädagogischen Arbeit	Die erlebnispädagogische Arbeit wird mehr gewürdigt und für sinnvoll gehalten	Erkennen vom Sinn der erlebnispädagogischen Arbeit
Dankbarkeit und Wertschätzung	Wertschätzung der Arbeit, dankbar, dass sie stattfinden kann	Schüler*innen sind dankbarer
Fokus auf regionales	Was ist in der Region möglich?	Schulen aus der Umgebung entdecken die Einrichtung
Digitale Treffen	Digitale Konferenzen, Online Treffen, Zoommeetings, etc.	Zeitersparnis, Austauschmöglichkeit
Zukünftige Chancen	Chancen, die sich zukünftig durch die Pandemie eröffnen	Nachfrage, Anerkennung
Subkategorien zu Lessons Learned	Kurze Definition	Beispiele für die genannten Lessons Learned
Zeit nutzen	Effektivere, qualitativere Nutzung von Zeit, welche Alternativen wären möglich gewesen?	Planung und Vorbereitung
Personal	Personalplanung, Personalstruktur, Personalfuktuation	Kurse nur bei genügend Personal bestätigen
Stärken und Schwächen im Team	Eigenschaften, die das Team prägen	Kreatives Team erarbeitet Möglichkeiten

Individuelle Erkenntnisse	Individuelle gewonnene Erkenntnisse von Erlebnispädagog*innen	Eigene Grenzen, Umgang mit der Arbeit
Anpassung von erlebnispädagogischen Übungen	Veränderung in Anleitung und Durchführung von erlebnispädagogischen Einheiten	Verschiebung der pädagogischen Ziele, Kommunikation mit Mimik durch Maske eingeschränkt

Als nächstes wurden im zweiten Codierprozess die Daten anhand der ausdifferenzierten Kategorien neu codiert (Phase 5). Die Phasen vier und fünf wurden zwei Mal durchlaufen, da das Kategoriensystem noch weiter überarbeitet wurde. Eine Übersicht über die Anzahl der Codierungen gibt die folgende Tabelle (Tabelle 3).

Tabelle 4: Darstellung der gebildeten Haupt- und Subkategorien mit der Anzahl an Codierungen

Hauptkategorie	Subkategorie 1. Ebene	Subkategorie 2. Ebene	Anzahl der Codierungen
Herausforderungen	Planung		10
	Neue Aufgaben in der Berufsrolle		21
	Nachfrage	Niedrig	5
		Hoch	7
	Personal		7
	Arbeitsbelastung	Niedrig	3
		Hoch	6
	Wirtschaftliche Lage		9
	Hygienemaßnahmen		8
Zielgruppe		10	
Chancen	Nachfrage		9
	Fokus auf Gemeinschaft und soziale Kompetenzen		7
	Anerkennung der erlebnispädagogischen Arbeit		3

	Dankbarkeit und Wertschätzung		4
	Fokus auf regionales		3
	Digitale Treffen		2
	Zukünftige Chancen		6
Lessons Learned	Zeit nutzen		4
	Personal		2
	Stärken und Schwächen im Team		2
	Individuelle Erkenntnisse		10
	Anpassung von erlebnispädagogischen Übungen		2

Der nächste Schritt war die Analyse der Daten (Phase 6). Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse gibt es verschiedene Formen einfacher und komplexer Analyse um die erhobenen Daten auszuwerten (vgl. Kuckartz; Rädiker 2022, 147f). In dieser Forschungsarbeit wurde die Analyse anhand der kategorienbasierten Analyse entlang der Hauptkategorien durchgeführt.

Abschließend werden in Phase 7 die Analyseergebnisse verschriftlicht (Kapitel 6) und mit der Forschungsfrage und dem vorherigem Forschungsstand in Verbindung gebracht (Kapitel 7.2). Außerdem wurde das methodische Vorgehen in dieser Arbeit festgehalten (Kapitel 5).

6. Sicht der Erlebnispädagog*innen auf die Pandemie

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der kategorienbasierten Analyse entlang der Haupt- und Subkategorien dargestellt.

6.1. Herausforderungen

Von den befragten Erlebnispädagog*innen wurden verschiedene Herausforderungen der Corona-Pandemie beschrieben. In den folgenden Unterkapiteln werden diese Herausforderungen entlang der Subkategorien Planung, neue Aufgaben in der Berufsrolle, Nachfrage, Personal und Arbeitsbelastung, wirtschaftliche Lage, Hygienemaßnahmen und Zielgruppe thematisch sortiert vorgestellt.

6.1.1. Planung

Die drei Expert*innen empfanden alle Planungsprozesse in der Corona-Pandemie als herausfordernd. Die Planung war und ist von Unsicherheiten geprägt, da Corona-Verordnungen nicht lange bestehen, sondern sich fortlaufend ändern (vgl. E2, 315-323; E3, 49-52; E3, 136-143). E3 beschreibt die Unsicherheit, „dass man sich nie sicher sein konnte, also, das war zwischendurch glaube ich verboten und wäre vielleicht was möglich gewesen“ (E3, 50-52). Außerdem gab es von verschiedenen Landkreisen und Städten unterschiedliche Ansichten, was erlaubt sei (vgl. E3, 131-134). Somit konnte die Planung der Aktionen nur eingeschränkt durchgeführt werden, da sich die Verordnungen bis zu dem Zeitpunkt der Durchführung noch ändern konnten (vgl. E3, 49-52). E2 betonte, dass gerade zu Beginn der Pandemie die Unsicherheit in der Einrichtung durch die sich überschlagenden Geschehnisse und der unübersichtlichen Informationsslage entstand (vgl. E2, 315-323).

Seit Beginn der Pandemie konnten Aktionen, die geplant wurden, nicht zuverlässig stattfinden. Auch das ist ein Faktor, durch den die Planungssicherheit einschränkt, wurde (vgl. E1, 133-137; E3, 113-124; E3, 457-468).

„Corona Technisch müssen wir - haben wir tatsächlich auch einmal, bislang nur, aber es ist trotzdem für uns relativ einmalig, etwas absagen müssen, weil die Teams plötzlich ausgefallen sind. Dann fallen Schulklassen plötzlich aus, weil sie Corona haben, ja. (...) Also es ist flexibler geworden. Wir müssen flexibler planen. (...)“ (E1, 133-137).

Des Weiteren beschreibt E1, dass die Planung in ihrer Einrichtung kurzfristiger und flexibler geschieht und relativ schwer sei (vgl. E1, 124-130).

Unsicherheit wurde auch von E3 empfunden. „Du wusstest im Prinzip nicht, wie es weitergeht oder wann geht es weiter? Wie geht es weiter? Geht es überhaupt weiter?“ (E3, 33f).

6.1.2. Neue Aufgaben in der Berufsrolle

Während der Pandemie sind in der Berufsrolle von Erlebnispädagog*innen verschiedene neue Aufgaben hinzugekommen.

Alle Expert*innen beschreiben, dass die organisatorische Arbeit während Corona gewachsen ist (vgl. E1, 143-149; E2, 309-315; E3, 290-295; E3, 392-398). Die Expert*innen sprechen auch alle von Regeln und Hygienemaßnahmen, die in der Arbeit mit den Gruppen und innerhalb des Teams beachtet und organisiert werden mussten.

„Also so ein Orgapart Corona: Teste nach - also Testbescheinigungen nachweisen, Impfzertifikate checken solche Dinge, betriebsfremden Zettel, also Kontakte Daten mussten erhoben werden. [...] Das Gesundheitsamt war nicht immer klar, was wir jetzt was für uns gilt. Sage ich mal. (...) Das war ein bisschen anstrengend. Hygiene Konzept fällt auch dadurch erstmal schreiben. Ja, dieser dieser große Orgapart würde ich sagen.“ (E1, 143-149).

E2 fühlte sich für das Corona Management innerhalb des Betriebes verantwortlich.

„Anfang der Pandemie, also auch da ich sag mal so ja, das erste Jahr (.) 2020, ja 2020, (...) (.) ja - streckenweise habe ich mich gefühlt wie so ein Gesundheitsminister hier im Laden, ja Einhaltung von den Regeln und hier und da und dann haben wir dann ja noch die, die Trainerschaft. (...) Wer schläft wo? (...) Wann darf jemand anreisen und wann wieder abreisen? Und das war schon, das war SEHR, sehr viel organisatorischer Aufwand und den dann auch noch coronakonform irgendwie zu gestalten“ (E2, 309-315).

Inzwischen hat sich die organisatorische Arbeit normalisiert, da die Aufgaben nun vertrauter sind (vgl. E2, 323-327).

Wie bereits im vorherigen Abschnitt beschrieben (vgl. Kapitel 6.1.1) hat sich die Aufgabe der Planung durch die Pandemie verändert, planen sei nun kurzfristiger und flexibler notwendig.

Eine weitere Aufgabe, der sich alle erlebnispädagogischen Einrichtungen in der Pandemie stellen mussten, ist die Frage nach dem Umgang mit der Coronasituation. Während die Einrichtungen von E1 und E2 das Programm an die Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen anpassten, entschied sich die Einrichtung von E3 erst mit erlebnispädagogischem Programm weiterzumachen, wenn sie es nicht einschränken müssen.

„Da kamen so (.) neue Ansätze auf, so nach dem Motto, ob man irgendwie Erlebnispädagogik halt dann auch über digitale Medien irgendwie organisieren kann, ja oder? Oder auf Distanz zum Beispiel, so Spiele oder irgendwelche Kooperations-einheiten auf Distanz, aber (#4) [...] für uns kam das im Prinzip nicht in Frage, also für uns war eigentlich klar, okay wenn die Gruppen herkommen dürfen, so dann eigentlich auch in einem Rahmen, dass wir das mit den machen können, was wir vorher mit denen auch gemacht haben“ (E3, 208-215).

Das Team von E2 überarbeitete alle Aktionen und Übungen, die im Kursgeschehen stattfinden und entwickelte Corona-konforme Varianten, sodass das Programm unter den gegebenen Hygieneregeln umgesetzt werden konnte und kann. Die Überarbeitung war für die Trainer*innen zunächst arbeitsintensiv, in der darauffolgenden Zeit arbeitserleichternd (vgl. E2 152-158).

Neben der Anpassung von Aktionen und Übungen von zwei Einrichtungen, wurde das Format des Kursprogramms von allen befragten Einrichtungen angepasst. Statt hauptsächlich im Format von Klassenfahrten und mehrtägigen Aktionen zu arbeiten, wurden Tagesaktionen geplant und durchgeführt (vgl. E1, 30-32; E3, 161-164). „Wir haben Anfang des Jahres dann angefangen, Tagesaktionen anzubieten, weil das ging, wir durften zu den Schulen fahren, die durften jedoch nicht zu uns kommen“ (E1, 30-32).

Durch die Hygieneregulungen durften die Erlebnispädagog*innen nicht mehr gemeinsam mit den Gruppen essen, erwähnt E1. „Da ist definitiv was Großes verlorengegangen, ist halt so viel Beziehungsarbeit, die beim Essen stattfindet“ (E1, 155f).

Auch in Bezug auf die Finanzierung sind neue Aufgaben in der Berufsrolle hinzugekommen, die Einrichtungen mussten sich Notfallpläne überlegen, sich um wirtschaftliche Hilfe kümmern, Fördergelder beantragen und sich neue Möglichkeiten des Fundraisings erarbeiten (vgl. E1, 152; E2, 28-32; E2, 57ff; E3, 97-100).

Als weitere neue Aufgabe berichtet E2 von der Überarbeitung des Notfall- und Krisenmanagements. Zuvor sei dort vor allem der Umgang mit kleineren Krisen festgehalten worden, z.B. einem Kletterunfall, nun sei ihnen bewusster geworden, dass „Krisen (.) [...] manchmal so groß sein [können], dass sie abwegig sind, aber sie können trotzdem entstehen“ (E2, 248f).

Ergänzend zu diesen neuen und veränderten Aufgaben beschreibt E1, dass sie aktuell wesentlich mehr Aufgaben habe, was durch die Personalknappheit in ihrem Leitungsteam bedingt ist (vgl. E1, 157-160).

6.1.3. Nachfrage, Personal und Arbeitsbelastung

Die Nachfrage an erlebnispädagogischen Programmen hat sich im Laufe der Pandemie immer wieder verändert. „Tatsächlich war sie immer hoch, wenn wir [...] durften. Also (.) wenn es verboten war, war es problematisch, sag ich mal, aber ansonsten war sie hoch“ (E1, 114f). Die drei Erlebnispädagog*innen beschreiben alle ähnliche Entwicklungen der Nachfrage im Verlauf der Pandemie. Sowohl niedrige als auch hohe Nachfragen wurden als problematisch und herausfordernd wahrgenommen.

Im Frühjahr 2020 wurde das komplette Kursgeschehen von den Kund*innen abgesagt. „Es gab nur Absagen, Absagen, Absagen, Storno, Storno, Storno“ (E2, 52). Das führte dazu, dass in den Einrichtungen von E1 und E2 allen Teamenden gekündigt, bzw. alle

Praktika abgebrochen wurden, da kein Kursgeschehen mehr stattgefunden hat (vgl. E1, 14-16; E2, 32-40). Die Einrichtung von E3 entschied sich dazu, komplett in Kurzarbeit zu gehen und erlebnispädagogisches Programm erst wieder durchzuführen, wenn es uneingeschränkt stattfinden kann. Das führte dazu, dass sie ein Jahr lang nicht mit Gruppen arbeiteten. In der Kurzarbeit war die Arbeitsbelastung niedrig, die Erlebnispädagog*innen hatten viel Zeit, „da hat sich ja einfach ne, ne Menge Energie angestaut“ (E3, 454f). Die anderen beiden Expert*innen erzählten, dass es ab dem Sommer 2020 wieder Anfragen für Erlebnispädagogische Tagesaktionen gab. Im Sommer 2021 stieg die Nachfrage in allen drei Einrichtungen stark an (vgl. E1, 23-29; E2, 178-183; E3, 144-148). Herausfordernd an der plötzlichen hohen Nachfrage war jeweils der Personalstand, der in dem ersten Pandemiejahr reduziert wurde, „wir mussten ja im Prinzip, ja von jetzt auf gleich dann im Prinzip auch die komplette Personalstruktur wieder hochfahren“ (E3, 146f). „Das heißt, wir hatten unsagbar viele Kurse, aber leider viel zu wenig Trainer*innen, die diese Kurse auch durchführen konnten und das hat uns vor immense Probleme gestellt“ (E2, 181-183).

Die Nachfrage sei teilweise so hoch gewesen, dass die Anfragen nicht so bearbeitet werden konnten, wie man es gerne machen wollte, berichtet E3:

„also es gab echt Phasen, wo wir praktisch, wo wir wussten, okay wo es extrem unbefriedigend war zu wissen, dass wir die Anfragen, die reinkommen, nicht bearbeiten können, oder dass man die Leute trösten muss oder dass man im Prinzip (...) ja so automatisierte Antworten dann geben muss, die man da (..) gar nicht geben wollte oder will“ (E3, 313-317).

Eine weitere Herausforderung ist die Qualität der Angebote beizubehalten, auch wenn die Nachfrage wächst. E3 fühlt sich dadurch einem größeren Druck, einer höheren Arbeitsbelastung, ausgesetzt (vgl. E3, 408-418; E3 310-320).

E1 empfindet die Arbeitsbelastung besonders hoch in der Zeit, wenn eine starke Nachfrage vorhanden ist, da die Arbeit dann überanstrengend ist. Sie erzählt, dass sowohl sie selbst als auch die Teamenden feststellten, wie gewöhnungsbedürftig, herausfordernd und belastend es ist, nach der Kurzarbeit/dem Lockdown wieder mehr zu arbeiten (vgl. E1, 50-55; E1, 251-254).

6.1.4. Wirtschaftliche Lage

Die Erlebnispädagog*innen nehmen die wirtschaftliche Lage in dieser Zeit als besonders herausfordernd für die erlebnispädagogische Arbeit wahr (vgl. E1, 94-96; E2 126-131; E3 295-298).

„[Das] Herausforderndste [bestand] darin, ja, die das Projekt am Leben zu halten, ne? Und (...) also die Zuversicht, sozusagen aufrechtzuerhalten, dass es irgendwann weitergeht und dass wir das halt auch schaffen, sozusagen diese Zeit zu überstehen“ (E3, 296-298).

Besonders zu Beginn der Pandemie, wo das Kursgeschehen wie in Kapitel 5.1.3 beschrieben, zunächst nicht stattfand, stellten sich die Einrichtungen die Frage, wie sie weiter existieren können. Der erlebnispädagogische Verein von E2 finanzierte sich zuvor ausschließlich über Teilnehmendenbeiträge (vgl. E2, 59f). Das Team von E2 überlegte sich eine Aktion, um Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Politik für die aktuelle wirtschaftliche Problematik der Erlebnispädagogik und der außerschulischen Bildungsbranche zu schaffen.

„[Es wurde] die Idee entworfen das, dass wir einen Floß bauen wollen und mit dem wir dann möglichst medienwirksam dann auch uns auf dem Weg Richtung Bundeskanzleramt machen wollten, von [Name des Ortes wo der Verein ansässig ist] aus und das war natürlich ein, ein Riesen-Projekt“ (E2, 66-69).

Die Floß-Aktion war auch finanziell eine große Hilfe für den Verein, da über diese Aktion viele Menschen mit einer hohen Spendenbereitschaft erreicht wurden (vgl. E2, 111-113). Mit den Spendeneinnahmen und den Hilfspaketen der Regierung konnte der Verein die schwierige wirtschaftliche Lage überleben (vgl. E2, 121-131).

Ohne die wirtschaftliche Hilfe der Bundesregierung hätte die Einrichtung von E3 nicht überlebt, da sie als gemeinnütziger Verein die Kosten nicht hätte tragen können. Deshalb sieht E3 die wirtschaftliche Lage als größte Herausforderung an (vgl. E3, 298-310). Die finanziellen Nachwirkungen der Pandemie sind immer noch spürbar (vgl. E3, 408-418).

6.1.5. Hygienemaßnahmen

Auch die durch Corona bedingten Hygienemaßnahmen und Hygienevorschriften waren herausfordernd für die erlebnispädagogische Arbeit. Die Informationsbeschaffung während der Corona-Pandemie über die aktuell geltenden Vorschriften und Regelungen, die für dieses Arbeitsfeld galten, gestaltete sich als anstrengend, da das Gesundheitsamt keine eindeutigen Aussagen machte (vgl. E1, 143-149).

Die erlebnispädagogische Arbeit wurde von den Einrichtungen von E1 und E2 an die bestehenden Hygienemaßnahmen angepasst, dazu wurde Kreativität benötigt, da viele der erlebnispädagogischen Übungen und Aktionen darauf ausgelegt sind, körperlich nah beieinander zu sein. Die Übungen wurden verändert, es wurden Varianten entwickelt, um sie mit der Abstandsregelung durchführen zu können (vgl. E1, 216-222; E2, 198-205). Ergänzend dazu stellte sich die Frage, wie mit dem Material umgegangen werden soll, wie oft es desinfiziert werden muss und ob es in Material-Quarantäne muss (vgl. E2, 213-218).

Stattdessen kann Erlebnispädagogik auch mit Maske, dabei gehen jedoch positive Reaktionen verloren und die Kommunikation wird eingeschränkt, da die Mimik nicht ersichtlich ist (vgl. E1 229-235). Somit ist die Arbeit mit Maske eine herausfordernde Einschränkung der erlebnispädagogischen Arbeit und sicherlich auch für die Zielgruppe.

6.1.6. Zielgruppe

Die drei Erlebnispädagog*innen beschreiben, wie sich die Pandemie auf die Zielgruppen ausgewirkt hat. Es habe stärkere, zum Teil von der Schule verordnete, Gruppenbildungen in den Klassen gegeben, die Gruppen seien in der Zeit durchschnittlich sozial schwächer geworden, es gebe mehr soziale Probleme, die Kinder und Jugendlichen müssten erst wieder lernen, sich kooperativ zu verhalten und einige Kinder seien egoistischer geworden (vgl. E1, 56-60; E1, 101-103; E2, 299-306; E3, 348-356).

Diese Auswirkungen auf die Zielgruppe werden von E1 nicht direkt als herausfordernd für die erlebnispädagogische Arbeit betrachtet (vgl. E1, 101-103). Die Methoden werden flexibel an die Zielgruppe angepasst, dabei bleibt die erlebnispädagogische Arbeit dieselbe, auch wenn die Bedürfnisse der Gruppe ganz unterschiedlich sein können (vgl. E1 67-72; E1, 87-93). Anders sehen es manche Trainer*innen in der Einrichtung von E2. Manche Verhaltensweisen von Teilnehmenden werden als anstrengend empfunden, die Arbeit wird mit „das war ein ganz schön zähes Brot, das war ein harter Kampf“ (E2, 304f) beschrieben.

E2 vermutet, dass die gesamten Auswirkungen der zwei Pandemiejahre auf Kinder noch nicht abschätzbar sind. Und in Bezug auf die noch unbekanntenen Folgen auf die Zielgruppe geht er davon aus, dass es in den nächsten Jahren einen hohen Bedarf an

erlebnispädagogischer Arbeit gibt und dass diese auch herausfordernd sein könnte (vgl. 282-292).

Eine weitere mögliche zukünftige Herausforderung ist die Sorge von E2, dass Social Distancing sich normalisieren könnte und irgendwann zu den normalen intrinsischen Verhaltensweisen der Gesellschaft gehören könnte. Social Distancing steht in einem Spannungsfeld mit der Erlebnispädagogischen Arbeit, die Leute zusammenbringen und miteinander etwas erreichen will (vgl. E2, 417-440). Damit umzugehen oder dem entgegenzuwirken, wäre für die erlebnispädagogische Arbeit herausfordernd.

6.2. Chancen

Im Anschluss an die verschiedenen Herausforderungen (siehe Kapitel 6.1), die sich der erlebnispädagogischen Arbeit in der Corona-Pandemie stellten, stellen und noch stellen werden, beleuchtet dieses Kapitel mögliche Chancen, die sich während der Pandemie für das Arbeitsfeld der Erlebnispädagogik aufboten. Auch diese werden nach den Subkategorien thematisch sortiert vorgestellt.

6.2.1. Nachfrage

Der schwankende Verlauf der Nachfrage ist bereits in Kapitel 6.1.3 beschrieben worden. In der Phase der niedrigen Nachfrage erkennt E2 eine Chance. Durch die wenige Arbeit wäre viel Zeit vorhanden gewesen, um „diesen Druck und diese ganzen Stürme vielerorts zu reflektieren“ (E2, 365).

Sonst wird von den Expert*innen die aktuell hohe Nachfrage als Chance für die Einrichtungen betrachtet, da die erlebnispädagogische Arbeit nur durchgeführt werden kann, wenn eine Nachfrage vorhanden ist und wenn Kurse stattfinden können (vgl. E1, 306-313; E2, 159-179; E3, 164-167; E3, 169-176; E3, 181-183).

Darüber hinaus erweiterte sich in der Einrichtung von E1 das Einzugsgebiet der Kund*innen. E1 erklärt sich diese Entwicklung mit den unterschiedlichen Corona-Verordnungen, die in den einzelnen Bundesländern galten (vgl. 115-118).

In der hohen Nachfrage sieht E1 zusätzlich die Chance, möglichst vielen Klassen die Möglichkeit zu geben, gemeinsam zu leben und zusammen etwas zu erleben und damit die Klassengemeinschaft zu stärken, damit ein gemeinsames Lernen in der Schule möglich oder erleichtert wird (vgl. E1, 306-313).

6.2.2. Fokus auf Gemeinschaft und soziale Kompetenzen

Die erlebnispädagogischen Ziele haben sich mit der Pandemie nicht verändert, sondern eher verstärkt, erzählt E2. Das Bewusstsein für den Stellenwert der Sozialkompetenzen Kommunikation, Teamfähigkeit, Empathie und Konfliktlösung ist im Bereich der Schule gewachsen (vgl. E2, 256-265). Dem schließt sich die Aussage von E1 an, dass sich Lehrkräfte mehr auf die Klassengemeinschaft fokussieren und weniger Leistungsdruck schaffen (vgl. E1, 316-319).

Bei einigen Gruppen ist der Anspruch an erlebnispädagogische Programme gesunken. Es muss nicht alles „immer total exklusiv und speziell sein [...], sondern das es vielleicht auch, also, dass der Gewinn auch im einfachen liegen kann, so im reinen Zusammensein zum Beispiel ungezwungen Zusammensein dürfen“ (E3, 606f).

6.2.3. Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung

E3 stellte fest, dass in dem Team die eigene erlebnispädagogische Arbeit mehr wertgeschätzt wird, seitdem sie wieder stattfindet, da sie nicht als Selbstverständlichkeit wahrgenommen wird. Die Erlebnispädagog*innen sind motivierter und haben mehr Energie (vgl. E3, 268-270; E3, 583-585).

Auch bei den Adressat*innen der erlebnispädagogischen Programme beobachtete E3, „dass sie (.) mit einer, mit einer positiven Grundeinstellung kommen und auch irgendwie Bock haben, sich darauf einzulassen und dementsprechend natürlich das Ganze eher positiv schon fast prägen und beeinflussen“ (E3, 371-373). Sie wirken dankbarer und freuen sich, dass solche Aktionen wieder möglich sind (vgl. E3, 262-268).

Des Weiteren scheint auch die Anerkennung der Erlebnispädagogik gewachsen zu sein. Alle drei Expert*innen berichten davon, dass es ein größeres Bewusstsein von der Bevölkerung, den Lehrkräften für den Sinn der erlebnispädagogischen Arbeit/erlebnispädagogischer Programme gibt (vgl. E1, 299-302; E2, 495-509; E3, 328-345). Die Worte einer Lehrkraft werden von E3 wiedergegeben: „Man vorher habe ich das für, sag ich jetzt mal (.) Spielerei oder unnötig gehalten und jetzt entdecke ich da einen Wert drin und würde mir eigentlich wünschen, dass das fortgesetzt wird, ne?“ (E3, 335-338).

6.2.4. Fokus auf Regionales

E3 berichtet vom Fokus auf Regionales als Chance für die erlebnispädagogische Arbeit, die sich durch die Corona-Maßnahmen ergeben hat. Während der Pandemie sind Menschen in

„praktisch engeren Grenzen nur unterwegs gewesen [...] und [haben] das Regionale für sich entdeckt [...] und dann kam noch mal dieses Thema Nachhaltigkeit wieder auf und ja, und dieses Bewusstsein darauf, sozusagen die eigene Region oder die eigene Umgebung sozusagen besser zu nutzen oder auch mal zu schauen, was gibt es überhaupt für Angebote“ (E3, 185-188).

Das führte dazu, dass mehrere Schulen aus der nächsten Stadt und weitere aus der Umgebung die erlebnispädagogische Einrichtung von E3 neu kennenlernten, denn die war vielen aus der Region vor der Pandemie noch unbekannt gewesen (vgl. E3, 184-200). Eine Erkenntnis, die sich E3 auch zukünftig von den Lehrkräften und Schüler*innen erhofft, ist, dass man für gute Inhalte und Projekte nicht in die Ferne schweifen muss (vgl. E3, 571-582).

6.2.5. Digitale Treffen

Zwei der drei Expert*innen berichten von den Online-Meetings und digitalen Konferenzen. Diese wurden z.B. genutzt, um sich mit anderen erlebnispädagogischen Einrichtungen zu der Umsetzung von Hygienemaßnahmen auszutauschen (vgl. E2, 211-214). Die digitalen Konferenzen (z.B. der digitale Kinder- und Jugendhilfetag), die in Städten und Bundesländern übergreifend stattfinden, betrachtet E3 als Chance und beschreibt, dass er selbst an den Treffen in Präsenz nicht teilgenommen hätte, da der Fahrtweg zu weit gewesen wäre (vgl. E3, 755-760).

Von digital umgesetzten erlebnispädagogischen Angeboten berichtet keine*r von den drei Expert*innen.

6.2.6. Zukünftige Chancen

Eine Chance für die Zukunft wird die Nachfrage und der Bedarf an erlebnispädagogischen Programmen sein (vgl. E2, 410-414; E3, 546-549). Die Nachfrage zeigt sich vermutlich auch durch die Erkenntnis der Lehrkräfte, dass es sinnvoll ist, an sozialen Kompetenzen zu arbeiten (vgl. Kapitel 6.2.2; Kapitel 6.2.3).

E2 vermutet,

„dass die Träger, die diese Pandemie überlebt haben, eher dann mittel- und langfristige vielleicht sogar gestärkt aus dieser sehr schwierigen (.) Lage irgendwie

wieder raus gegangen sind, weil, weil den Leuten aber deutlich wird, wie, wie sinnvoll unsere Arbeit ist“ (E2, 506-509).

Auch die gewachsene Anerkennung der erlebnispädagogischen Arbeit (vgl. Kapitel 5.2.3) ist auch zukünftig als Chance für die Erlebnispädagogik zu betrachten (vgl. E1, 299-302).

E3 sieht die erlebnispädagogische Arbeit als Möglichkeit, Räume zur Verarbeitung von aktuellen Anlässen wie die der Pandemie oder die des Ukrainekrieges zu bieten, indem sie in Anleitungen und Reflexionen von Übungen als Gesprächsanlass dient. Er hofft darauf, dadurch zukünftig mehr Verständnis von Schüler*innen für ein friedliches und harmonisches Miteinander zu bekommen (vgl. E3, 585-601).

6.3. Lessons Learned

In diesem Kapitel werden die gewonnenen Erkenntnisse der Expert*innen aus der Corona-Pandemie-Zeit entlang der Subkategorien thematisch sortiert dargestellt.

6.3.1. Zeit nutzen

Zwei Expert*innen hätten gerne die Zeit im Lockdown anders genutzt. E1 glaubt, dass es sinnvoll gewesen wäre, schon früher Tagesaktion durchzuführen. Sie nimmt die Erkenntnis mit, dass man auch mit Mund-Nasen-Schutz an den Schulen Erlebnispädagogik durchführen kann (vgl. E1, 173-176). E3 hätte mit der Energie der Mitarbeitenden im Lock-Down gerne den Restart besser geplant und vorbereitet (vgl. E3, 452-457). „Wir hatten super viel Zeit. Jetzt denkt man sich natürlich ok, man hätte diese Zeit noch anders nutzen können, konstruktiver nutzen können in jeglicher Hinsicht“ (E3, 473-474).

6.3.2. Personal

In Bezug auf die Personalsituation zieht die Einrichtung von E2 die Erkenntnis, die Kursanfragen nur zu bestätigen, wenn auch genügend Trainer*innen einsetzbar sind:

„Wir sind natürlich von ganz anderen Situationen (.) ausgegangen, so beziehungsweise von Situationen, die gemäßiger sind. Das heißt, wir hatten unsagbar viele Kurse, aber leider viel zu wenig Trainer*innen, die diese Kurse auch durchführen konnten und das hat uns vor immense Probleme gestellt. (..) Da haben wir Gott sei Dank draus gelernt, dass wir in solche Situationen (.) nie wieder, nie wieder reinkommen - wir sind ja ein, ein, ein lernendes System. Erfahrungslernen nennt man das dann“ (E2, 180-186).

E1 hätte gerne mit den Teamenden im März 2020 einen gemeinsamen Abschluss gefunden, bevor diese das Praktikum beenden mussten (vgl. E1, 170-173).

6.3.3. Stärken und Schwächen im Team

In dem Team von E1 entstand in der Coronazeit eine sehr starke Belastung für die einzelnen Teammitglieder, was auch auf den Personalknappheit zurückzuführen ist (vgl. Kapitel 6.1.2). Wegen der hohen Belastung haben alle mehr für sich allein gearbeitet und es kamen kaum Teammomente zustande. E1 scheint das Miteinander im Team wichtig zu sein (vgl. E1, 291-294).

E2 hat zu Beginn der Corona-Pandemie festgestellt, was eine große Stärke in seinem Team ist:

„Das wurde dann einfach auch dann in den Folgemonaten nach Ausbruch von, von Covid nochmal deutlich, also in denn in Krise sind wir einfach richtig gut so (#4). Ein ganz, ganz starkes Team, das auf einmal ganz, ganz viel möglich machte (..), wir haben dort dann ganz viele Möglichkeiten einfach erarbeitet. Was können wir tun irgendwie um, um irgendwie aber auch erstmal generell am Leben zu bleiben?“

Neben den Lessons Learned, die auf die Teamarbeit bezogen sind, gibt es auch persönliche und individuelle Erkenntnisse der Erlebnispädagog*innen, die sie aus der Pandemie mit in die Zukunft nehmen wollen.

6.3.4. Individuelle Erkenntnisse

Die Expert*innen haben für sich ganz unterschiedliche individuelle Erkenntnisse aus der Zeit gewonnen.

E1 hat die eigenen Grenzen bei der Arbeit kennengelernt und kann nun die eigenen Ressourcen besser einteilen (vgl. E1, 251-258). E2 reflektierte die Stressoren und die Drucksituationen bei der eigenen Arbeit und kann nun mit mehr Leichtigkeit und Gelassenheit arbeiten und ist bei der Arbeit entspannter, weil er erkannt hat, dass er selbst den Zustand ändern kann. Es fällt ihm nun auch leichter, größere Aufgaben auf mehrere Tage aufzuteilen oder Aufgaben abzugeben (vgl. E2, 342-352; E2, 361-384). E3 nimmt „grundsätzliche Erkenntnisse [mit,] wie schnell halt gewisse Dinge vorbei sein können oder dieses, dieses Wertschätzende der Arbeit“ (E3, 506-508) (siehe Kapitel 5.2.3). Gefragt war in dieser existenzbedrohenden Pandemiezeit ein großes Maß an Frustrationstoleranz. E3 erkannte für sich, dass man solche schwierigen Zeiten überstehen kann (vgl. E3, 555-557).

6.3.5. Anpassung von erlebnispädagogischen Übungen

Bei der Veränderung und Anpassung von erlebnispädagogischen Übungen und Aktionen an die Coronareglungen muss darauf geachtet werden, dass sich dadurch auch die pädagogischen Ziele, die mit den Übungen erreicht werden wollen, verschieben können.

„Wenn ich da Themen irgendwie, die sehr präsent sind für die Übung, dann einfach rausnehme, habe ich natürlich auch da wieder eine ganz andere Übung auf einmal ja (.) und da merkten wir schon okay, die pädagogischen Ziele muss ich jetzt vielleicht auch noch mal ganz anders, irgendwie auch, (.) auch angeben, (.) also da merke ich okay, (.) wenn ich jetzt, so eine Übung jetzt unter diesen Voraussetzungen mit einer Gruppe mache, kann ich jetzt nicht mehr einfach davon ausgehen, dass die Lernerfolge genauso sind, wie sie vorher waren. So, das sind dann vielleicht andere, die dann vielleicht intensiver sind, aber da sehe ich, da sehe ich auf jeden Fall einen Unterschied“ (E2, 229-237).

Eine weitere Erkenntnis in Bezug auf die Anpassung von Übungen und Aktionen hat E1 gewonnen. Sie stellte fest, dass die Übungen auch unter Hygienemaßnahmen umsetzbar sind, das vieles mit Maske möglich ist, aber durch die Maske die Kommunikation eingeschränkt wird, da die Mimik nicht sichtbar ist (vgl. Kapitel 6.1.5; E1, 228-235).

7. Diskussion

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, anhand einer qualitativen Forschung Herausforderungen, Chancen und Lessons Learned der erlebnispädagogischen Arbeit während der Corona-Pandemie zu untersuchen. Dazu wurden drei hauptamtliche Expert*innen befragt.

Im ersten Unterkapitel der Diskussion wird das methodische Vorgehen erörtert und es werden Optimierungsvorschläge für weitere Forschungen dargestellt (Kapitel 7.1). Im Anschluss in Kapitel 7.2 werden die Ergebnisse dieser Erhebung diskutiert und mit dem Forschungsstand verknüpft.

7.1. Kritische Aspekte des methodischen Vorgehens und Erkenntnisse für weitere Forschung

„Bei der Auswahl von Interviewpartnern für Expertengespräche, bei denen das Betriebswissen oder Deutungswissen von Experten im Mittelpunkt steht, kommt es entscheidend darauf an, dass man diejenigen Gesprächspartner findet, die tatsächlich über das gewünschte Wissen verfügen. Hier ist ein ständiges Nachsondieren im Verlauf der Forschung nötig“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2021, 158)

Für die Größe der Forschung bildet das Sample eine gute Vielfalt (Unterschiedlichkeit in Einrichtung, Einrichtungsgröße, Geschlecht, Arbeitserfahrung), die durch die vergleichbaren Arbeitsbereiche gut gegenübergestellt und miteinander verglichen werden können.

Die drei interviewten Expert*innen sind festangestellte Erlebnispädagog*innen, schwerpunktmäßig arbeiten sie koordinativ und teilweise anleitend für Praktikant*innen der Sozialen Arbeit. Jedoch liegt nur bei einem die Durchführung von erlebnispädagogischen Aktionen im aktuellen Aufgabenbereich (vgl. Kapitel 2.1; Tabelle 1). Bei einem größeren Sample hätten zusätzlich Erlebnispädagog*innen befragt werden können, die hauptsächlich in der Planung und Durchführung erlebnispädagogischer Aktionen arbeiten. Dies würde die Wahrscheinlichkeit weiterer Erkenntnisse auf die praktische Umsetzung erlebnispädagogischer Arbeit erhöhen.

Kritisch zu betrachten ist die Bekanntschaft zu zwei interviewten Personen, da diese den Gesprächsverlauf der Interviews im Vergleich zu dem dritten Interview beeinflusst (vgl. Gläser/Laudel 2009, 118). In diesen beiden Interviews wurde, wie von Gläser und Laudel bei bekannten Gesprächspartnern empfohlen (vgl. ebd.), bewusst darauf geachtet, Rückfragen zu stellen, damit das Expert*innenwissen auch für Außenstehende nachvollziehbar ist. Die Interviews mit den beiden Expert*innen, zu denen zuvor persönlicher Kontakt bestand, waren somit informativer. Bei dem anderen Interview, welches als erstes geführt wurde, hätten hingegen in der Durchführung weitere Rückfragen geholfen, um mehr über die Sichtweise der Expertin zu erfahren.

In der Interviewführung könnte die Interviewerin sich zukünftig erlauben, konkretere Antworten auf Rückfragen der Expert*innen auf einzelne Interviewfragen zu geben, um gezieltere Antworten zu der Forschungsfrage zu erhalten. Zum Beispiel bei den Lessons Learned wurden vor allem persönliche Erkenntnisse von den Expert*innen hervorgebracht. Ursprünglich war das Erkenntnisinteresse bei dieser Frage eher auf die konkrete erlebnispädagogische Arbeit bezogen. Bei weiteren Interviews mit diesem Leitfaden sollte darauf geachtet werden, dass dieses Erkenntnisinteresse im Fokus bleibt und Fragen gegebenenfalls ausführlicher formuliert werden.

Auffällig ist, dass sich bei dem Interview, welches in Präsenz stattgefunden hat, im Nachgespräch noch weitere wichtige Punkte ergaben, die im Interview selbst nicht

erwähnt wurden. Bei den Zoomgesprächen fanden die Nachgespräche deutlich kürzer statt. Daher sollten zukünftig Präsenzinterviews bevorzugt werden.

Eine Beeinflussung der Ergebnisse entsteht dadurch, welche Fragen im Interview gestellt oder nicht gestellt werden (vgl. ebd., 120f). Die direkt anschließende Reflexion nach den Interviews (vgl. Kapitel 5.1) war hilfreich, sodass die Interviewerin wichtige Erkenntnisse für die weiteren folgenden Interviews mitnehmen konnte. Nach der Erstellung der einzelnen Transkripte wurde das erhobene Material jeweils mit dem Interviewleitfaden abgeglichen und überprüft, ob weitere Fragen sinnvoll sind, um die Forschungsfrage noch besser zu ergründen.

Weiterführend wurden die Ergebnisse auch im Auswertungsprozess durch die Kategorisierung beeinflusst. Die Expert*innen beschrieben durch die Pandemie häufig Veränderungen. Im Kodierungsprozess wurden die Hauptkategorien Chancen und Herausforderungen diesen Erzählungen zugeordnet und somit in der Auswertung gewertet. Es ist fraglich, ob andere Forscher*innen die Kategorien ähnlich zugeordnet hätten.

Zusätzlich prägten den Forschungsprozess die eigenen Vorannahmen und beruflichen Erfahrungen im erlebnispädagogischen Bereich.

Partizipativer könnte der Forschungsprozess gestaltet werden, indem die Forschungsergebnisse mit den Expert*innen diskutiert werden, um eine Rückmeldung zu der Auswertung der Interviews zu bekommen und weitere Anregungen zu erhalten.

7.2. Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden werden Auffälligkeiten der Ergebnisse hervorgehoben, mögliche Gründe für Ergebnisse beleuchtet sowie die eigenen Ergebnisse in den Forschungsstand aus Kapitel 3.2 eingeordnet und verglichen. Außerdem werden weitere Forschungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Die dargelegten Ergebnisse haben verdeutlicht, dass die Auswirkungen der Coronapandemie auf die Erlebnispädagogik vielfältig sind.

Unterschiedlicher Umgang mit der pandemischen Situation

Während der Pandemie prägen Planungsunsicherheiten und die Notwendigkeit einer flexiblen Planung die erlebnispädagogische Arbeit. Zudem gibt es den Interviews

zufolge vermehrt Aufgaben in der organisatorischen Arbeit (z.B. die Umsetzung von Hygienemaßnahmen).

Erlebnispädagogische Einrichtungen mussten entscheiden, wie mit der Pandemie in der Einrichtung umgegangen werden soll. Sofern man sich dazu entschied, den erlebnispädagogischen Betrieb während der Pandemie aufrechtzuerhalten, bestand eine neue Aufgabe darin, die verschiedenen Übungen und erlebnispädagogischen Angebote unter Berücksichtigung eines Hygieneplans anzupassen. Ob, wie von Rothmeier vermutet, dabei neue Methoden entstanden sind (vgl. Kapitel 3.2.2), wurde in den Interviews nicht deutlich und bleibt somit in einer weiteren Erhebung zu prüfen. Der größte Unterschied zwischen den in dieser Erhebung involvierten Einrichtungen war die Reaktion beziehungsweise die Umgangsweise mit der Pandemie. Während zwei Träger die Angebote an die Hygienemaßnahmen anpassten, entschied die dritte Einrichtung die Durchführung von Angeboten komplett herunterzufahren, solange sie nur unter Hygieneeinschränkungen stattfinden können. Wie kommt es zu diesen unterschiedlichen Umgangs- und Herangehensweisen? Womöglich hatte diese Einrichtung, mit stark eingeschränktem Kursprogramm Sorge, dass das Programm mit Hygieneeinschränkungen nicht so gut bei den Gruppen ankommen würde. Gegebenenfalls wurde auch vermutet, dass die Wirkungsweise der Erlebnispädagogik sich ohne körperliche Nähe verringert. Auffällig ist, dass diese Einrichtung im Vergleich zu den beiden anderen deutlich kleiner ist und zu Beginn der Pandemie dort auch noch weniger Erlebnispädagog*innen angestellt waren. Vielleicht stellte die Anpassung von Übungen und Aktionen an die Hygienemaßnahmen für das kleinere Team eine größere Hürde dar. Dieser personelle Größenunterschied könnte ein möglicher Grund für die unterschiedlichen Umgangsweisen sein. Gleichzeitig könnte bei dieser Einrichtung die Anbindung an einen größeren pädagogischen Träger dafürsprechen, dass der erlebnispädagogische Bereich hier nicht direkt gefährdet war, als keine Angebote mehr umgesetzt wurden, da die Mitarbeiter*innen zum Teil in anderen Arbeitsbereichen eingesetzt werden konnten. Diese Möglichkeit gab es für die rein erlebnispädagogischen Einrichtungen nicht.

Besonders herausfordernd: Stark schwankende Nachfrage nach den Angeboten

Als besonders herausfordernd wird von allen befragten Expert*innen die wechselnde Nachfragesituation eingeordnet (siehe Kapitel 6.1.3). Bei vielen Absagen und somit wenig Kursgeschehen gibt es nur geringe Einnahmen und einen Personalüberschuss.

Dies stellt vor allem aus wirtschaftlicher Sicht eine Herausforderung dar. Die Personalstruktur wird dann an die geringe Nachfrage angepasst. Wenn daraufhin die Nachfrage plötzlich extrem steigt, gibt es nicht genug Personal für alle Aktionen und auch das ist herausfordernd, da die Mitarbeitenden stark belastet werden und die Qualität der Arbeit nicht sinken soll. Gleichzeitig wird eine hohe Nachfrage aber auch als Chance betrachtet, denn ohne Nachfrage ist keine erlebnispädagogische Arbeit möglich. Die Sorge aus der Studie von Sand und Groß (2020), dass die Nachfrage von Klassenfahrten langfristig sinken wird (vgl. Kapitel 3.2.2), hat sich somit nicht bestätigt. Klassenfahrten haben aktuell einen großen Aufschwung. In diesem Sommer 2022 ist die Nachfrage sogar höher als in den Jahren vor der Corona-Pandemie. Ob dieser Trend bestehen bleibt, muss zukünftig betrachtet werden.

Finanzielle Schwierigkeiten

Erlebnispädagogische Einrichtungen mussten sich zu Beginn der Pandemie finanziell neu orientieren, um die laufenden Kosten zu decken und weiter bestehen zu können. Somit war die finanzielle Lage für die Erlebnispädagogik herausfordernd. Unter den Interviewten befanden sich nur Mitarbeitende von Einrichtungen, die die finanziellen Hürden der Pandemie unter anderem mithilfe von staatlichen Mitteln überwunden haben. Wie groß der Anteil an erlebnispädagogischen Einrichtungen ist, die dies nicht schafften, ist bisher nicht wissenschaftlich erhoben. Welche Herausforderungen sich kleinere Vereine ohne festangestellte Erlebnispädagog*innen in den letzten Jahren stellten, könnte zukünftig bei weiteren Interviews mit einem größeren Sample, das nicht auf festangestellte Erlebnispädagog*innen beschränkt ist, erhoben werden.

Besonders hervorzuheben ist die öffentlichkeitswirksame Floßaktion zum Bundestag eines der Teams³. Diese kreative Protestaktion war im Sinne von Rothmeier (2020) eine neu entwickelte Methode, die zwar nicht im Kursgeschehen praktiziert wurde, aber eine erlebnispädagogische Methode, um einen erlebnispädagogischen Verein zu retten und auf die Notlage der außerschulischen Bildungsarbeit aufmerksam zu machen. Sie erregte für das Arbeitsfeld viel Zuspruch und Aufmerksamkeit. Für diesen Verein war sie eine große finanzielle Hilfe. Gerade in Zeiten, in denen (kultur-)pädagogische Einrichtungen noch mehr auf finanzielle Hilfen seitens des Staates angewiesen sind, ist Vernetzungsarbeit der Einrichtungen untereinander auch im Sinne von

³ In diesem Abschnitt wird sich neben den Informationen aus dem Interview mit E2 auch auf Wissen aus der eigenen Berufspraxis im Praxissemester bei dieser erlebnispädagogischen Einrichtung bezogen.

verbandspolitische Arbeit wichtig. Es können wirksam und solidarisch gemeinsame Stellungnahmen und Forderungen an die verantwortlichen staatlichen Stellen in den Kommunen, Land und Bund gerichtet werden. Bei der Floßfahrt regte der Verein erfolgreich weitere erlebnispädagogische Einrichtungen an, zum Abschluss in Berlin mit zu demonstrieren. Unterwegs wurden viele öffentliche Persönlichkeiten als Fürsprecher*innen aktiviert, sich öffentlich für außerschulische Bildungsarbeit auszusprechen. Ob sich verbandspolitische Arbeit in dieser Krisenzeit gestärkt oder geschwächt hat, ist eine weitere interessante Fragestellung, die allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengt.

Verschiedene Eindrücke: Entwicklung der erlebnispädagogischen Arbeit mit der Zielgruppe

Es gibt unterschiedliche Wahrnehmungen, ob die Auswirkungen der Pandemie auf die Zielgruppe auch herausfordernd für die erlebnispädagogische Arbeit sind (vgl. Kapitel 6.1.6). Da alle Gruppen individuell sind und Erlebnispädagog*innen die Gruppen nur kurzzeitpädagogisch begleiten, ist es schwer zu ergründen, ob das Miteinander der Gruppe durch Auswirkungen der Pandemie geprägt ist. Häufig sind die Adressat*innen Schüler*innen von Klassen, die Probleme im Miteinander haben. Dies zeigte sich sowohl vor als auch während der Pandemie.

Durch Hygienemaßnahmen wird die Beziehungsarbeit eingeschränkt, da die Trainer*innen nicht mehr gemeinsam mit den Klassen essen durften, beschrieb eine Expertin. Eine ergänzende Vermutung dazu ist, dass durch die Pandemie kaum längerfristige Beziehungsarbeit mit den Gruppen möglich war, da häufig nur einzelne Tagesaktionen durchgeführt wurden. Bei Klassenfahrten können Erlebnispädagog*innen durch die längere Zeit mehr über die Klasse erfahren und somit das Programm besser individuell an die Bedürfnisse und Ziele der Gruppe anpassen.

Hygienemaßnahmen wie das Tragen einer Mund-Nasenbedeckung schränken die Kommunikation ein, sowohl akustisch als auch von der Mimik her. Eine Expertin beschreibt, dass positive Resonanz häufig hinter der Maske verschwinde. Trotz der erschwerten Bedingungen (Abstand, Maske, weniger Beziehungsarbeit) sind erlebnispädagogischen Übungen laut dem Sozialpädagogen Adler (2021) sinnvolle Methoden, um der Einsamkeit von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken (vgl. Kapitel 3.2.2).

Wie sich das Miteinander der Zielgruppen zukünftig zeigt, kann erst in diesem und in nachfolgenden Jahren festgestellt werden. Welche Folgen haben beispielsweise Kontakteinschränkungen/-hemmnisse, Selbstwert, Gefühle (wie z.B. Einsamkeit und Wut) und mangelnde Handlungskompetenzen als Coronaauswirkungen auf die einzelnen Kinder und Jugendliche und auf die Gruppendynamik? Und welche Herausforderungen erwartet dadurch die erlebnispädagogische Arbeit? Ist sie eine sinnvolle Methode, um auf die Pandemie bedingten Auswirkungen auf Kinder und Jugendlichen zu reagieren und entgegenzuwirken? Und ist die Erlebnistherapie nach Kurt Hahn (siehe Kapitel 2.2) mit den vier Elementen geeignet, um auf Einsamkeit, mangelnde soziale Interaktion, fehlende körperliche Aktivität und psychische Belastungen zu reagieren (siehe Kapitel 3.2.1)?

Die gesteigerte Nachfrage und Anerkennung seitens der externen Bildungsträger lassen dies in Aussicht stellen.

Anerkennung der Erlebnispädagogik

Eine Chance der Erlebnispädagogik ist die gewachsene Anerkennung von Lehrkräften für die erlebnispädagogische Arbeit. In einigen Schulen gibt es nun ein größeres Bewusstsein dafür, wie wichtig die Gemeinschaft und soziale Kompetenzen sind (vgl. Kapitel 6.2.2; Kapitel 6.2.3). Die Corona-Pandemie ist für die Lehrkräfte und den Klassenzusammenhalt eine große Krise, in der pädagogische Unterstützung von außen hilfreich ist. Damit steigt auch die Reichweite der erlebnispädagogischen Einrichtungen. Fragwürdig ist, warum die Erlebnispädagogik eine Krise braucht, um gestärkt zu werden. Ist das Arbeitsfeld in einer so großen Abhängigkeit, dass es von anderen validiert werden muss? Die Anerkennung der Erlebnispädagogik in der Sozialen Arbeit und anderen pädagogischen Bereichen ist ein weiteres Thema, mit dem sich auseinandergesetzt werden kann.

Einige Kinder und Jugendliche haben gerade durch die Einschränkungen in der Coronazeit einen geringeren Anspruch an das Programm und schätzen die Arbeit mehr wert, beschreiben die Expert*innen. Sie sehen den Gewinn in der gemeinsamen Zeit. Dies könnte dazu genutzt werden, sich mehr Zeit für einzelne Aktionen zu nehmen, um einen Kontrast zu setzen zu der Schnelligkeit und dem Konsum im Alltag. In der Reflexion mit den Gruppen könnte erarbeitet werden, dass „weniger mehr sein kann“ und das Miteinander bewusster wertgeschätzt wird.

Digitale Arbeitstreffen als neue Chance

Außerdem werden Online-Meetings und digitale Konferenzen, die aus der Notwendigkeit der Corona-Krise entstanden, als Bereicherung von den Erlebnispädagog*innen wahrgenommen (vgl. Kapitel 6.2.5). Diese hängen zwar nicht konkret mit der erlebnispädagogischen Arbeit in Aktion zusammen, jedoch ermöglichen sie die Teilnahme an fachlichen Konferenzen und den kollegialen Austausch verschiedener Einrichtungen, die deutschlandweit verteilt sind.

Auswirkungen der Pandemie auf OKJA und Erlebnispädagogik im Vergleich

Im Vergleich zu der OKJA ist in der Erlebnispädagogik vor allem ein Unterschied im Umgang mit der Corona-Situation festzustellen. Während Einrichtungen der OKJA digitale Angebote ausprobiert und in ihr festes Programm aufgenommen haben, wurde von Erfahrungen mit digitalen erlebnispädagogischen Angeboten in dieser qualitativen Erhebung nicht berichtet. Die Möglichkeiten und Grenzen digitaler Erlebnispädagogik wären ein weiteres Forschungsthema, das zukünftig untersucht werden könnte. Hierzu sollten gezielt Erlebnispädagog*innen gesucht werden, die Erfahrungen mit digitaler Erlebnispädagogik gesammelt haben.

In beiden Arbeitsfeldern konnten Einrichtungen ihre Präsenzangebote nur eingeschränkt umsetzen.

Während Sozialarbeitende der OKJA vermehrten Leistungsdruck in der Schule wahrnehmen, beschreiben die interviewten Erlebnispädagog*innen, dass die Lehrkräfte sich seit der Pandemie mehr auf die sozialen Kompetenzen und die Gemeinschaft fokussieren und weniger auf die Leistungen. Diese unterschiedlichen Wahrnehmungen lassen sich vermutlich auf die verschiedenen Kontexte zurückführen, in denen die Adressat*innen erlebt werden. Von dem Schulalltag berichten die Kinder und Jugendlichen den OKJA-Mitarbeitenden, sie haben einen regelmäßigen Kontakt miteinander. Die Erlebnispädagog*innen bekommen einen Ausschnitt mit, wie die Klasse interagiert und erleben auch die Lehrkräfte. Jedoch passiert dies in einen anderen Kontext, indem es nicht um klassische Leistungen geht, die benotet werden und in denen die Lehrkraft eine beobachtende Rolle einnehmen soll.

Die Herausforderungen, die OKJA-Mitarbeitende und Erlebnispädagog*innen beschreiben, decken sich zu einem großen Teil. In beiden Arbeitsfeldern war die Finanzierung der Einrichtungen eine große Schwierigkeit, die Angebotsplanung

eingeschränkt und kaum im Voraus möglich und es musste sich an neue Aufgaben gewöhnt werden, wie z.B. die Umsetzung von Hygienemaßnahmen.

Gewonnene Erkenntnisse aus der Pandemiezeit

Als Lessons Learned werden individuelle und teamspezifische Stärken und Schwächen von den Erlebnispädagog*innen bewusster wahrgenommen (siehe Kapitel 6.3.3; Kapitel 6.3.4). Ein Bewusstsein für Stärken und Schwächen kann andere Möglichkeiten im Handeln schaffen. Wenn an diesen Stärken und Schwächen gearbeitet wird, kann sich das Individuum oder das Team weiterentwickeln und gemeinsam daran wachsen und schauen, dass alle Grenzen und Bedürfnisse der Teammitglieder beachtet werden. Denn „nur durch eine kontinuierliche Entwicklung kann das Potenzial eines Teams erkannt und genutzt werden. Ein regelmäßiger Abgleich von ‚Wie sind wir?‘ (Ist-Zustand) und ‚Wie wollen wir sein?‘ (Soll-Zustand) ist notwendig, damit Letzteres erreicht wird“ (Kauffeld/Güntner 2018, 146). Gerade in der Zeit des Stillstandes in der Erlebnispädagogik durch das Verbot von Klassenfahrten gab es Zeit für Selbstreflexion, die in Zeiten des eng getakteten Berufsalltags oft nicht gegeben ist oder sich genommen wird.

Weitere Erkenntnisse der Expert*innen beziehen sich auf die Nutzung von Zeit und auf die Personalplanung. Zusätzlich wurde erkannt, dass sich mit der Veränderung von Übungen und Aktionen auch die pädagogischen Ziele verschieben können.

8. Fazit und Ausblick

Die drei interviewten Erlebnispädagog*innen sahen mehr Herausforderungen als Chancen in der Coronakrise. Auch wenn in den Expert*inneninterviews das Persönliche nicht abgefragt wurde, stellte die Pandemie jeden Einzelnen in dieser Gesellschaft vor große Herausforderungen. Es war eine unvorhersehbare, kräftezehrende und auch erschütternde Zeit mit Ängsten um die eigene Gesundheit und die Gefährdung anderer und vielleicht mit Sorgen um die Existenz.

In dem Arbeitsfeld der Erlebnispädagogik war besonders die Planungsunsicherheit prägend. Selten konnten Aktionen wie geplant stattfinden, spontan musste auf Änderungen und Absagen reagiert werden.

Schwierig gestaltete sich für alle befragten erlebnispädagogischen Einrichtungen der Umgang mit der Coronasituation, besonders herausfordernd war die Entscheidung,

wie zunächst gehandelt werden soll. Eine kleinere Einrichtung schränkte ihr Angebot zunächst komplett ein, während größere Einrichtungen eine Anpassung und Entwicklung von Corona-konformen Varianten durchführten.

Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln machen die erlebnispädagogische Arbeit nicht unmöglich, stellen aber eine Hürde und Einschränkung im natürlichen miteinander Agieren dar. Durch die Veränderungen von Übungen können teilweise die damit verbundenen pädagogischen Ziele verschoben werden. Darauf sollte bei der Anpassung geachtet werden.

Problematisch war für alle Einrichtungen das Verbot von Klassenfahrten, welches das Kultusministerium ausgesprochen hatte. Die Idee als Ersatz für die verbotenen Klassenfahrten Tagesaktionen mit Schulklassen aus der Region durchzuführen, setzte sich im Laufe der Pandemie bei den drei Befragten Einrichtungen durch und stellt bis heute eine gute Ergänzung dar.

Zu dem Zeitpunkt der Interviewdurchführungen war die Nachfrage nach erlebnispädagogischen Programmen bei allen Einrichtungen sehr hoch, teilweise sogar stärker als vor der Pandemie. Weiterführend könnte bezüglich der erhöhten Nachfrage erforscht werden, ob das gewachsene Bewusstsein für die Wichtigkeit sozialer Kompetenzen Grund für die gestiegene Nachfrage ist. Außerdem ist fraglich, ob die Nachfrage von erlebnispädagogischen Aktionen langfristig erhöht bleibt oder wieder sinken wird. Welche Relevanz wird die Erlebnispädagogik zukünftig haben? Entwickelt sich durch die Folgen der Pandemie längerfristig eine Chance für diesen Berufszweig, wenn die langfristigen Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche in den nächsten Jahren deutlich werden? Sie brauchen jetzt nach dieser Krise Zeit und Angebote für Gemeinschaftserfahrungen, um den Stress und die Belastungen zu verarbeiten und Vertrauen, auch zueinander, wieder aufzubauen.

Die hohe Nachfrage ist hauptsächlich als Chance zu betrachten, da nur durch Nachfrage erlebnispädagogische Arbeit stattfinden kann. Gleichzeitig wird die sehr starke Nachfrage auch als stressig empfunden, da die Qualität der Arbeit nicht unter der hohen Nachfrage leiden soll. Als kompliziert stellte sich die Personalplanung in den letzten Jahren aufgrund der wechselnden Nachfragesituation dar.

Für erlebnispädagogische Einrichtungen gestaltete sich auch die Finanzierung als herausfordernd. Die wechselnde Nachfrage beeinflusst die finanziellen Mittel, jedoch

erhielten alle befragten Einrichtungen staatliche Unterstützung während der Pandemie. Fraglich ist, ob zukünftig finanzielle Ressourcen seitens des Staates, der Einrichtungen und privater Seite weiter für die erlebnispädagogische Arbeit zu Verfügung stehen werden, weil die Gesellschaft sich aktuell in einer wirtschaftlichen Krise (ausgelöst durch den Russland-Ukraine-Krieg) befindet.

Eine Chance ist, dass Erlebnispädagogik gegen Einsamkeit helfen kann, auch wenn Abstandsregelungen eingehalten werden müssen. Die Expert*innen haben das Gefühl, dass das miteinander Erleben eine größere Bedeutung bekommt und mehr geschätzt wird. Gleichzeitig wird die erlebnispädagogische Arbeit auch mehr von den Lehrkräften geschätzt, da es sozialemotionale Gruppenerfahrungen braucht, um in der Gemeinschaft wieder Anschluss zu finden.

Zukünftig wollen zwei der Expert*innen in ruhigeren Phasen die Zeit konstruktiver nutzen, z.B. um die Arbeit genauer vorzubereiten oder auch zu reflektieren. Mit einer Anpassung des Interviewleitfadens und verbesserten Methoden bezüglich der Gesprächsführung im Interview könnten weitere Lessons Learned herausgefunden werden, die sich mehr auf die erlebnispädagogischen Aktionen beziehen als auf individuelle Erkenntnisse (vgl. Kapitel 7.1).

Weiterführend wäre es spannend, die Folgen der Pandemie auf die Zielgruppe zu fokussieren und zu untersuchen, inwiefern Erlebnispädagogik oder ein erlebnispädagogisches Programm geeignet ist, um diese Auswirkungen auszugleichen beziehungsweise diesen entgegenzuwirken. Hierzu würde sich eine quantitative Erhebung mit Fragebögen für die Schüler*innen anbieten, die vor und nach Klassenfahrten ausgefüllt werden.

Welche Chancen sich durch die Pandemie ergeben haben, lässt sich zum Teil auch erst in den nächsten Jahren erforschen. Genauso wie die Auswirkungen auf die Zielgruppe und wie die erlebnispädagogischen Methoden daran angepasst werden (vgl. Kapitel 7.2).

Fortführend wäre auch interessant, welche Auswirkungen freiberufliche Erlebnispädagog*innen im Kursgeschehen in der direkten Arbeit mit den Adressat*innen wahrgenommen haben. Würden diese deutlich andere oder ergänzende Chancen, Herausforderungen und Lessons Learned beschreiben als das bisherige Sample?

Mit dieser qualitativen Forschung wurde Raum für die Reflexion und Aufarbeitung der pandemiebedingten Arbeit geschaffen. Es konnten Erkenntnisse für die Berufsrolle und das Arbeitsfeld gewonnen werden. Sozialarbeitende und Erlebnispädagog*innen, erlebnispädagogische Einrichtungen sowie pädagogische Träger sollten sich die Zeit nehmen, um die eigenen Erlebnisse, Vorgehensweisen und Erfahrungen der letzten zweieinhalb Jahre aufzuarbeiten und zu reflektieren. Diese Arbeit kann als Anregung dazu oder als Gesprächsimpuls dienen.

Literaturverzeichnis

- Adler, Martin (2021): Geht Nähe auch mit Abstand? Erfahrungen zum erlebnispädagogischen Arbeiten unter körperlicher Distanz, in Fengler, Janne (Hrsg.) u. a. (2021): e & I 3&4/2021 Gedanken zu Gemälden. Natur: zwischen Harz und Heide, Moor und Meer. Augsburg: ZIEL, 46-48.
- Andresen, Sabine et al. (2020a): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Online unter: <https://dx.doi.org/10.18442/120> (letzter Aufruf am 15.04.2022).
- Andresen, Sabine et al. (2020b): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“. Jugendalltag 2020. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Online unter: <https://dx.doi.org/10.18442/163> (letzter Aufruf am 15.04.2022).
- Andresen, Sabine et al. (2022): Verpasst? Verschoben? Verunsichert? Junge Menschen gestalten ihre Jugend in der Pandemie. Erste Ergebnisse der JuCo III-Studie – Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie im Winter 2021. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. Online unter: <https://dx.doi.org/10.18442/205> (letzter Aufruf am 15.04.2022).
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2021): „Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Corona-Zeiten: Eine Zwischenbilanz zu den Auswirkungen auf Jugendliche, junge Erwachsene und die Strukturen der Jugend(sozial)arbeit“. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Online unter: https://www.agj.de/positionen/artikel.html?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=7372&cHash=96233b1fdd39707c6d2dc4bb6f714433 (letzter Zugriff 26.05.2022).
- Blohm, Thurid; Voigts, Gunda (2021): Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten aus Sicht von Fachkräften. Ergebnisse eines Forschungstransferprojektes der HAW Hamburg zu Auswirkungen der Pandemie auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit, in FORUM für Kinder und Jugendarbeit 3+4/2021, 34-39, <https://doi.org/10.48441/4427.261>.

- Braches-Chyrek, Rita (2019): Soziale Arbeit – die Methoden und Konzepte. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Bundesministerium für Gesundheit (2022): Coronavirus kurz erklärt. Online unter: <https://www.zusammengegencorona.de/faqs/covid-19/coronavirus-kurz-erklart/#id-6f59370d-abb0-533c-8812-dfdbcfe16786> (letzter Aufruf 13.04.2022).
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag, 3. Auflage.⁴
- Galuske, Michael (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weilheim und Basel: Beltz Juventa, 10. Auflage.
- Heckmaier, Bernd; Michl, Werner (2018): Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag, 8. Auflage.
- Heisig, Jan Paul (2020): Corona-Krise: Was sind soziale Folgen der Pandemie? Online unter: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/307702/soziale-folgen> (letzter Aufruf 25.04.22)
- Helfferich, Cornelia (2019): Leitfaden- Experteninterviews, in Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.) (2019): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, 2. Auflage.
- Jäggi, Christian J. (2021): Die Corona-Pandemie und ihre Folgen. Ökonomische, gesellschaftliche und psychologische Auswirkungen. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Kauffeld, Simone; Güntner, Amelie Verena (2018): Teamfeedback. In: Jöns, Ingela; Bungard, Walter (Hrsg.) (2018): Feedbackinstrumente im Unternehmen. Grundlagen, Gestaltungshinweise, Erfahrungsberichte. Wiesbaden: Springer Gabler, 2. Auflage, S. 144-172.
- Kruse, Jan u.a. (2015): Qualitative Interviewforschung: ein integrativer Ansatz. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 2. Auflage.

⁴ Die Ausgaben der aktuelleren Auflage von 2010 waren in der Fachbibliothek alle ausgeliehen.

- Kuckartz, Udo (2018): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 4. überarbeitete Auflage.
- Kuckartz, Udo; Rädiker Steffen (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim Basel: Beltz Juventa, 5. überarbeitete Auflage.
- Leopoldina. Nationale Akademie der Wissenschaft (2021): Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen. Online unter: [2021_Corona_Kinder_und_Jugendliche.pdf](#) (leopoldina.org) (letzter Aufruf 24.04.22)
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2021): JIM-Studie 2021. Jugend, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Online unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2021/JIM-Studie_2021_barrierefrei.pdf (letzter Aufruf 03.05.2022).
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2005): Expertinneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/ Menz, Wolfgang (Hrsg.) (Reprint von 1991): Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 71-94.
- Michl, Werner (2020): Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt Verlag, 4. Auflage.
- Michl, Werner; Seidel, Holger (Hrsg.) (2018): Handbuch Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt.
- Paffrath, F. Hartmut (2017): Einführung in die Erlebnispädagogik. Augsburg: ZIEL, 2. Auflage.
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2021): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH, 5. überarbeitete Auflage.

- Ravens-Sieberer, et al. (2022): Seelische Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Eltern während der COVID-19-Pandemie. Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie. Deutsches Ärzteblatt. 119: 436–437. Online unter: Seelische Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Kindern und Eltern während der COVID-19-Pandemie (aerzteblatt.de).
- Rengeling, David (2020): Die Corona-Pandemie 2020 – über eine allumfassende Prävention hinaus, in: N.T.M Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin (2020): Jg. 28, S. 211-217. <https://doi.org/10.1007/s00048-020-00256-6>.
- Robert Koch-Institut (2009): Was ist eine Pandemie? Online unter: <https://www.rki.de/SharedDocs/FAQ/Pandemie/FAQ18.html> (letzter Aufruf 13.04.22).
- Rothmeier, Katja (2020): Mit Kopf, Herz aber ohne Handschütteln durch die Krise. Ein Einblick in die Auswirkungen der Corona-Krise aus Sicht des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik e.V., in Fengler, Janne (Hrsg.) u. a. (2020): e & I 3&4/2020 Nachhaltigkeit und Beziehung – für eine lebendige Zukunft. Augsburg: ZIEL, 44-45.
- Sand, Manuel; Groß, Sven (2020): Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Outdoorbranche. Auch die Erlebnispädagogik ist stark betroffen, in Fengler, Janne (Hrsg.) u. a. (2020): e & I 3&4/2020 Nachhaltigkeit und Beziehung – für eine lebendige Zukunft. Augsburg: ZIEL, 49-51.
- Schad, Niko; Michl, Werner (Hrsg.) (2004): Outdoor-Training. Personal- und Organisationsentwicklung zwischen Flipchart und Bergseil. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, 2. Auflage.
- Schmidt, Steffen et al. (2021): Zur Situation der körperlich sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19 Pandemie in Deutschland: Die Motorik-Modul Studie (MoMo). KIT Scientific Working Papers, 165. Online unter: <https://doi.org/10.5445/IR/1000133697>.
- Schwarz, Karl (1968): Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ihre pädagogische Theorie und Praxis. Ratingen: Henn-Verlag.

- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) (2022): Psychische Belastung von Jugendlichen und Kindern weiterhin hoch – aber leicht rückläufig. Pressemitteilung vom 09.02.2022. Online unter: UKE - Child Public Health - COPSY-Studie (letzter Aufruf 30.06.22).
- Voigts, Gunda; Blohm, Thuid; Anhalt, Milena (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Pandemie aus Sicht von Fachkräften: Ergebnisse eines Forschungstransfers-Projektes zu Auswirkungen und Handlungsperspektiven, in: Offene Jugendarbeit 3/2021, 25-37, <https://doi.org/10.48441/4427.246>.
- Wahl, Wolfgang (2018a): Bildung und Kompetenzerwerb, in Michl, Werner; Seidel, Holger (Hrsg.): Handbuch Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt, 27-32.
- Wahl, Wolfgang (2018b): Jugendliche, in Michl, Werner; Seidel, Holger (Hrsg.): Handbuch Erlebnispädagogik. München: Ernst Reinhardt, 287-291.
- Weltgesundheitsorganisation (o.J.): Pandemie der Coronavirus-Krankheit (COVID-19). Online unter: <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov> (letzter Aufruf 13.04.22).

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die Expert*innen und ihre Einrichtungen.....	19
Tabelle 2: Übersicht der deduktiv entwickelten Hauptkategorien	22
Tabelle 3: Übersicht der Subkategorien	24
Tabelle 4: Darstellung der gebildeten Haupt- und Subkategorien mit der Anzahl an Codierungen	26
Tabelle 5: Interviewleitfaden	II

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der Kinder und Jugendlichen mit einer geminderten Lebensqualität (UKE 2022, 4).....	9
Abbildung 2: Ablauf einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in sieben Phasen (Kuckartz; Rädiker 2022, 133)	21

Anhang

Interviewleitfaden	II
Transkriptionsregeln	V
Eidesstattliche Erklärung	VI

Tabelle 5: Interviewleitfaden

Leitfragen	Themen	Nachfragen	Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen
<p>Bitte erzähle mir in welchem Bereich du tätig bist und gebe mir einen kurzen Überblick über deine Aufgaben deiner erlebnispädagogischen Arbeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Tätigkeitsbereich • Aufgaben 		
<p>Ich möchte dich bitten, mir aus deinen praktischen Erfahrungen einmal zu schildern, wie sich die erlebnispädagogische Arbeit deiner Einrichtung seit März 2020 entwickelt hat.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Veränderungen • Auswirkungen auf EP Aktionen • Auswirkungen auf Prinzipien der EP • Anpassungen der EP Arbeit • Herausforderungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Inwiefern hat sich die Erlebnispädagogische Arbeit seit Beginn 2020 verändert? • Schildere mir bitte eine typische Situation in der Auswirkungen der Pandemie auftreten. • Welche weiteren Auswirkungen gibt es durch Corona auf die erlebnispädagogische Arbeit/Aktionen? • Inwiefern beschränkt die Pandemie wichtige Prinzipien der Erlebnispädagogik? • Wie habt ihr die erlebnispädagogische Arbeit an die Corona Pandemie angepasst? • Welche Pandemie bedingten Faktoren sind besonders herausfordernd für die Erlebnispädagogik und warum? • Inwiefern wirkte und wirkt sich die Pandemie auf die Methoden und Angebote der Erlebnispädagogik aus? 	

	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen auf Organisation • Nachfrage von EP • Berufsrolle 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wirkte sich die Pandemie auf die Organisation in eurer Einrichtung aus? • Wie entwickelte sich die Nachfrage eurer erlebnispädagogischen Arbeit? • Welche neuen Aufgaben sind in deiner Berufsrolle dazugekommen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Welche Veränderungen sind eingetreten?
Wenn jetzt nochmal 2020 wäre, was würdest du aus deiner heutigen Perspektive anders machen?	<ul style="list-style-type: none"> • Rückblickende Erkenntnisse 	<ul style="list-style-type: none"> • Was hast du für deine Arbeit aus der Corona Pandemie gelernt? 	
Erzähle mir bitte, welche Erkenntnisse nimmst du aus der erlebnispädagogischen Arbeit während Corona mit in die Zukunft?	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnisse für die Zukunft 	<ul style="list-style-type: none"> • Beschreibe mir, wie stellst du dir die erlebnispädagogische Arbeit in 2 Jahren vor? 	
Wir haben nun schon eine ganze Zeit über (deine) erlebnispädagogische Arbeit in den letzten zwei Jahren gesprochen. Was meinst du, welche Chancen eröffnen sich der Erlebnispädagogik durch die Corona Pandemie für die Zukunft?	<ul style="list-style-type: none"> • Chancen der Erlebnispädagogik 		<ul style="list-style-type: none"> • Hast du dafür ein konkretes Beispiel? • Woran machst du das fest? • Woher kommt diese Einschätzung?

<p>Jetzt haben wir einiges besprochen, gibt es etwas, das bisher im Interview nicht zur Sprache gekommen ist, was Dir aber wichtig ist? Erzähle das gerne noch...</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ergänzungen 		
<p>Zum Abschluss habe ich noch ein paar kurze allgemeine Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie alt bist du? • Welche Ausbildung/welches Studium hast du gemacht? • Seit wann bist du in der EP tätig? (Berufserfahrung) • Wie groß ist der Träger/Verein/Einrichtung? • Seit wann gibt es den/ die Träger/Verein/Einrichtung? 			

Transkriptionsregeln für die computerunterstützte Auswertung nach Kuckartz

- „1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
2. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt“ → „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Satzform, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
3. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
4. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
5. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
6. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
7. Einwürfe der jeweils anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa Lachen oder Seufzen), werden in Klammern notiert.
9. Absätze der interviewenden Person werden durch ein „I:“, die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. „B4:“, gekennzeichnet.
10. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
11. Störungen werden unter Angabe der Ursache in Klammern notiert, z.B. (Handy klingelt).
12. Nonverbale Aktivitäten und Äußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in Doppelklammern notiert, z.B. ((lacht)), ((stöhnt)) und Ähnliches.
13. Unverständliche Wörter werden durch (unv.) kenntlich gemacht
14. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert“ (Kuckartz 2018, 167f).

Ergänzend dazu sind in den Transkripten langsamer als für die Person üblich gesprochene Satzteile mit <Text> gekennzeichnet und schneller als üblich gesprochene mit >Text< markiert. Sätze, die angefangen und unterbrochen wurden, werden mit – beendet. Wörter/Sätze, die leiser gesprochen werden als für die Person üblich, werden so °Text° gekennzeichnet.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

█ 12.08.2022

Ort, Datum

█

Unterschrift